Mittwoch, den 9. Mai 1923 Einzelnummer 160 Mk. 34. Jahrgang — Nr. 107

Volkswacht

für Schlesien

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206. Redaktion Ring 3141.
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die [illegible]stelle, [illegible] Reichelt, Matthiasstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Wöchentlich 850.— Mk., monatlich 3650.— Mk. Durch die Post 3808.— Mk.

Anzeigenpreis: [illegible] 125.— [illegible] 150.— Mk. [illegible] unter Text 380.— Mk., ausw. 430.— Mk., [illegible] 40.— Mk., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, [illegible] und Wohnungs-Anzeigen 40.— Mk. Kleine Anzeigen pro Wort [illegible] Mk. [illegible] Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr [illegible] in der Haupt-Expedition Flurstraße [illegible] abgegeben werden.

Gegen das Steuerunrecht!

Ein neuer sozialdemokratischer Steuervorstoß.

Laut „Vorwärts" hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zum Etat des Reichs-Finanzministeriums folgenden Antrag eingebracht: Die Reichsregierung wird ersucht, dem Reichstage bis zum 5. Juni einen Gesetzentwurf vorzulegen, demzufolge die Kosten des Reiches, die durch den Einbruch Frankreichs und Belgiens in das Ruhrgebiet entstanden sind, durch Belastung der hohen Einkommen und Vermögen gedeckt werden. Das Einkommen, das vorwiegend aus Arbeit oder aus festverzinslichen Wertpapieren, Hypotheken usw. besteht, ist hierbei freizulassen, dagegen ist von den für die Körperschaften bei der Vermögensbesteuerung geltenden Vergünstigungen Abstand zu nehmen. Der Antrag wird bei der Beratung des Finanzetats seit gestern im Reichstage mit verhandelt.

Englische Regierungserklärung gegen Poincaré.

Reuter meldet: Im Unterhaus verlas Schatzkanzler Baldwin eine Erklärung über die deutsche Note. Er sagte: Die britische Regierung war der Ansicht, daß der beste und vernünftigste Weg gewesen wäre, eine mit den Regierungen von Frankreich, Italien und Belgien vereinbarte Antwort auf die deutsche Note abzusenden, umsomehr, als die Note eine Antwort auf die von Curzon öffentlich und amtlich gemachte Anregung war, und daß hauptsächlich das in Frage kommende Problem der Reparationen ein Problem ist, an dem alle Alliierten und nicht nur Frankreich und Belgien allein in hohem Maße interessiert sind.

Auch brauchte sich nach Ansicht der britischen Regierung keine unüberwindliche Schwierigkeit zu ergeben bei der Aufsetzung einer Kollektivantwort, außer dem Vorbehalt, daß die französische und die belgische Regierung die aus der Besetzung des Ruhrgebietes durch ihre militärischen Streitkräfte sich ergebenden Fragen gesondert behandelten, falls sie es wünschen.

Die britische Regierung hatte Grund zu der Annahme, daß diese Auffassung von allen ihren Alliierten gebilligt würde, und war sogar bereit, neue Vorschläge zu machen, nachdem sie schon ihre allgemeinen Ansichten den alliierten Regierungen mitgeteilt hatte, als sie diesmal davon in Kenntnis gesetzt wurde, daß die französische und die belgische Regierung schon für sich allein eine gemeinsame Antwort aufgesetzt hatten, deren Text der britischen Regierung am Sonnabend nachmittag mit der Bemerkung mitgeteilt wurde, daß sie binnen 24 Stunden den deutschen Botschaftern in Paris und Brüssel überreicht werden würde. Die britische Regierung bedauert diesen Schritt, der ihr als eine unnütze Ueberstürzung erschien und als Verlust einer Gelegenheit, die sich nach ihrer Ansicht bot, durch eine gemeinsame Kundgebung erneut die Solidarität der Entente der Alliierten zu bezeugen.

* * *

Nach der Erklärung Baldwins im englischen Unterhause ist zu erwarten, daß die Note der englischen Regierung wahrscheinlich schon heute vormittag der deutschen Botschaft in London oder dem englischen Botschafter in Berlin zur Weitergabe an das Auswärtige Amt übermittelt wird. Nachdem Baldwin die Verstimmung der englischen Regierung über das gesonderte Vorgehen Poincarés bei Beantwortung des deutschen Angebotes im Unterhause zum Ausdruck gebracht hat, dürfte sich die Note ausschließlich mit vorsichtig präzisierten Mahnungen an die Reichsregierung befassen und den Herren Cuno und Rosenberg zu erkennen geben, daß es höchste Zeit ist, endlich aus ihren eigenen Fehlern zu lernen. Daß die englische Stimmung einer Lösung des Ruhrkonflikts gerade im Augenblick nicht ungünstig gegenübersteht, ergibt sich schon daraus, daß das Unterhaus einmütig auf die Besprechung der Regierungserklärung verzichtete. Dieser Erklärung kommt schon insofern eine besondere Bedeutung zu, als zum ersten Male eine alliierte Regierung, die Deutschland einen Rat erteilt hat, die moralische Verpflichtung für diesen Schritt vor der Welt auf sich nahm.

Poincarés Kammermehrheit unerschüttert.

Die französische Kammer hat am Dienstag Poincaré mit 498 gegen 76 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen und die Interpellation über die äußere Politik dem Antrag der Regierugn entsprechend vertagt. Die Vertagung erfolgte, nachdem Poincaré darauf hingewiesen hatte, daß die Kammer noch dreimal vor Ende des Monats Gelegenheit erhalten werde, sich Erklärungen der Regierung über die äußere Politik anzuhören, und zwar bei Erörterung der Kredite für die Ruhraktion, bei Erledigung des Budgets der aus dem Friedensvertrag zu deckenden Ausgaben und bei der Debatte über das neue Budget-Zwölftel.

Die englisch-italienische Annäherung.

Das englische Königspaar ist gestern nachmittag in Rom eingetroffen und vom italienischen Königspaar, dem Kronprinzen und Mussolini empfangen worden. Eine riesige Menschenmenge bereitete ihnen eine begeisterte Kundgebung.

Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch Führer der russischen Monarchisten.

Die im Berliner „Rheingold" stattgefundene große Versammlung der russischen Monarchisten hat eine Resolution angenommen, in welcher auf die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Monarchistengruppen hingewiesen wird und in welcher hervorgehoben wird, daß nur unter der bewährten Führung des Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch, der bekanntlich gegenwärtig in Rom weilt, die russischen Monarchisten zum Siege gelangen werden. (Rußpreß.)

* * *

Diese Stellungnahme der russischen Monarchisten zeigt am besten, daß Deutschland von einer Wiederaufrichtung des Zarismus noch weniger zu erwarten hätte als vom heutigen anpassungsfähigen Bolschewismus. Die Reventlow und Graefe mögen den Heerführer der im Kriege gegen Deutschland kommandierten, weiter unterstützen. Wir setzen unsere Hoffnung auf die russische soziale Demokratie der Zukunft.

Das Urteil im Krupp-Prozeß.

Werden, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht.) **Um 6 Uhr nachmittags wurde folgendes Urteil im Krupp-Prozeß gefällt: Krupp von Bohlen und Halbach wird zu einer Gefängnisstrafe von 15 Jahren und 100 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt, Direktor Bruhn 10 Jahre und 100 Millionen, Direktor Oesterlen 15 Jahre und 100 Millionen, Direktor Hartwig ebenfalls 15 Jahre und 100 Millionen, Direktor Schräpler 20 Jahre und 100 Millionen, Schäfer 20 Jahre und 100 Millionen, das Betriebsratsmitglied Müller sechs Monate Gefängnis und die beiden Motorraddiebe je zwei Monate Gefängnis.**

* * *

Dieses Urteil wird nur verständlich aus dem Gesichtswinkel, daß die französische Politik von sich selbst die Schuld an der Erschießung der Krupparbeiter ablenken will. Der französische Leutnant, der das Kommando „Feuer!" gab, mag sich in Gefahr geglaubt haben, obgleich sie zweifellos nicht bestand. Aber die höhere Schuld trifft sicher nicht ihn, sondern den unverantwortlichen Leichtsinn der höheren Kommandostellen, die einen Leutnant mit zehn Mann viele Stunden lang in der peinlichen Situation beließ, ohne ihn abzulösen, ohne ihm auch nur neue Weisungen zukommen zu lassen. Diese militärische Unterlassung trägt die Blutschuld an dem Unheil vom Karsonnabend. Die ungeheuerlichen Strafen, die das Kriegsgericht verhängte, sind kein Beweis für das Gegenteil, sondern nur ein Ablenkungsmanöver.

Französische Schreckensurteile gegen deutsche Eisenbahner.

Mainz, 8. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Am Montag verhandelte das französische Kriegsgericht in Mainz unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen eine Reihe von Gewerkschaftsführern und Angestellten des Deutschen Eisenbahnerverbandes sowie über Beamte des Direktionsbezirks Mainz, die vor ungefähr einem Vierteljahr verhaftet wurden, weil sie die Eisenbahner allgemein aufgefordert haben sollen, nur die Gesetze und Anordnungen der deutschen Regierung zu befolgen. Sämtliche Angeklagte sind seitdem in Haft und wurden vorgeführt. Die Verhandlung war in jedem Falle kurz und schematisch. Es wurden folgende furchtbare Urteile gefällt: Roth, Bezirksleiter des Deutschen Eisenbahnerverbandes, 10 Jahre Gefängnis; Becker, Kassierer des Deutschen Eisenbahnerverbandes, 6 Monate Gefängnis, 100 000 Mark Geldstrafe; Böswetter, Ortsbeamter des Deutschen Eisenbahnerverbandes, 7 Jahre Gefängnis; Lepperi, Sekretär der Beamtenabteilung des Deutschen Eisenbahnerverbandes, 5 Jahre Gefängnis; Weiß, Schreibgehilfe des Deutschen Eisenbahnerverbandes, 4 Monate Gefängnis, 100 000 Mark Geldstrafe; Leinweber, Vorsitzender des Betriebsrates in Wiesbaden, 3 Jahre Gefängnis; Nuß, Ortsbeamter des Eisenbahnerverbandes, 8 Jahre Gefängnis; Harzdorf, Eisenbahnbediensteter, drei Monate Gefängnis 100 000 Mark Geldstrafe; Engel, Eisenbahnbediensteter, 1 Jahr Gefängnis, 100 000 Mark Geldstrafe; Klingler, Vorsitzender des Betriebsrats Mainz, 6 Jahre Gefängnis; Salomon-Schwind, Angestellter des Deutschen Eisenbahnerverbandes, 4 Jahre Gefängnis; Hummel, Oberbaurat der Eisenbahndirektion Mainz, 1 Jahr Gefängnis, 100 000 Mark Geldstrafe; Hack, Regierungsbaurat der Eisenbahndirektion Mainz, 8 Jahre Gefängnis, Ersling, Vertreter der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner, 6 Jahre Gefängnis; Ludwig, Vertreter der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, 6 Jahre Gefängnis; Krimmel, Vertreter der Gewerkschaft der Rangierer, 6 Jahre Gefängnis; Liebke, Vertreter der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, 7 Jahre Gefängnis.

Diese Schreckensurteile lösen in den Kreisen der Eisenbahner größte Erbitterung aus.

* * *

Der „Vorwärts" schreibt u. a.: „Die Urteile von Werden und Mainz werden in ganz Deutschland und in allen Volkskreisen hellste Empörung auslösen. . . . Ganz abgesehen von der Tatsache, daß zum mindesten im Ruhrgebiet das Kriegsgericht auch nicht die geringste Rechtsgrundlage für sich in Anspruch nehmen darf, daß also die Verhandlung selbst nichts anderes darstellt, als ein Fehmgericht von Gewalthabern, über die ihrer Gewalt Anheimgefallenen.

Ein Dollar (vorbörslich) 36500 Mark

Die Reichszentrale für Heimatdienst.

Bedenkliche Wandlungen.

Wir haben mit der Veröffentlichung des folgenden Artikels einige Zeit lang gezögert, weil uns die ausführende Tätigkeit der schlesischen Landesabteilung der R. f. H. in neuerer Zeit Anlaß zu politischen Beschwerden nicht mehr gegeben hat. Die im folgenden ausgesprochene Kritik trifft aber die maßgebenden Berliner Zentralinstanzen der R. f. H. auch nach den letzten uns zugegangenen Propagandamaterialien mit unverminderter Schärfe. Red.

Die Benutzung der Propaganda als politisches Instrument ist in Deutschland bekanntlich sehr jungen Datums. Die Unterschätzung des Kampfes mit geistigen Waffen im allgemeinen, des gesprochenen und geschriebenen Wortes als Mittels zur Durchsetzung bestimmter Ideen und Forderungen im besonderen mußte naturgemäß mit der Ueberschätzung der nackten Gewalt in dem Deutschland des Militarismus Hand in Hand gehen. Im Kriege machte sich die Ueberlegenheit der gegnerischen Propaganda, die über eine jahrzehntelange Erfahrung verfügte und der die Anpassungsfähigkeit der politisch geschulteren westeuropäischen Nationen an die geistige Einstellung und die seelische Stimmung jedes einzelnen der anderen Völker zugute kam, im Verhältnis zu der vielfach recht ungeschickten und oft mehr schädlichen als nützlichen deutschen Agitationsarbeit überaus stark geltend. Aber immerhin: auch Deutschland hatte den Wert der Propaganda endlich einsehen lernen müssen, und das für sie geschaffene Institut, die Kriegszentrale für Heimatdienst, blieb uns als „Reichszentrale für Heimatdienst" auch über die Kriegszeit hinaus erhalten. Sie sollte innerpolitisch wirken und — nachdem sie zur Zeit der Volksbeauftragten vornehmlich sozialistischen Propagandazielen dienstbar gemacht worden war — nach Schaffung der neuen Reichsverfassung der Propaganda für die Festigung und den Ausbau der Republik und ihrer verfassungsmäßigen Grundlage in politischer und wirtschaftlicher Beziehung dienen. Sie sollte, soweit diese Grundlage anerkannt wurde, über dem Parteigetriebe stehen und die gemeinsamen Richtlinien hervortreten lassen, die sich in der Regierungsführung im neuen Deutschland immer wieder durchsetzen müssen, wenn wir zu gesunden Zuständen kommen wollen: politisch Schutz der republikanischen Staatsform und Schutz der Verfassung, wirtschaftlich Versuch des Wiederaufbaus auf der Grundlage einer verständigen Reparationspo[illegible] und der gemeinsamen Abwehr erdrückender Bestimmungen des Versailler Vertrages. Ein Programm, das vom sozialdemokratischen Standpunkt aus, wie kaum erwähnt zu werden braucht, außerordentlich ergänzungsbedürftig ist, das aber in Zeiten unumgänglicher Koalitionspolitik als Minimum für eine Unterstützung solcher Propaganda hingenommen werden mußte. So beteiligte sich die Sozialdemokratie an der hier zu leistenden Arbeit: Schriftsteller unserer Partei betätigten sich bei der Abfassung von Broschüren und Flugblättern, die durch die Zentrale vertrieben wurden; Organisationen der Partei ließen sich Vorträge von Mitgliedern der Reichszentrale für Heimatdienst halten; in die Landesabteilungen, die in den preußischen Provinzen und in den außerpreußischen deutschen Ländern bestehen, sandten wir verschiedentlich Anhänger von uns und auch in der Berliner Zentrale sitzen zwei Genossen, eine gegenüber der zahlreichen dort beschäftigten Beamten- und Angestelltenschaft zwar zahlenmäßig magere Vertretung — ihre Geringfügigkeit erklärt sich aus der Abneigung des Leiters der Zentrale, Oberregierungsrats Dr. Strahl, sich mit Sozialisten in einem auch nur durch die Parität gebotenen Maße einzulassen — aber doch immerhin Kräfte, die unseren Anschauungen einen bescheidenen Einfluß wenigstens bisher zu sichern vermochten. Leider deuten gegenwärtig alle Anzeichen darauf hin, daß sich hier in der jüngsten Zeit ein vollkommener Wandel vollzogen hat.

Die „Zentrale für Heimatdienst" ist in der Form, in der sie besteht, naturgemäß auch das Propagandaorgan der jeweils bestehenden Regierung. Ihre Arbeit wird eine Wendung nach rechts bekommen, wenn sich die Regierungskoalition nach der bürgerlichen Seite verschiebt, und ihre Neigung nach links wird sich verstärken, wenn die Teilnahme der Sozialdemokratie an der Regierung der Politik eine entschiedenere demokratische Tendenz zu geben vermag. Solche Nüancen wird man, auch wenn sie nach der unsympathischen Richtung

verwerfen, nicht allzu tragisch zu nehmen brauchen. Eine Grundbedingung jedoch muß erfüllt sein: daß nämlich von den oben skizzierten Grundlinien in keinem Falle abgewichen wird.

Solche Abweichungen nun müssen wir mit Bedauern seit einiger Zeit in zunehmendem Maße feststellen. Die Propagandatätigkeit der Reichszentrale beschränkt sich heute vielfach auf die Unterstützung einseitig bürgerlicher, von der Sozialdemokratie aufs heftigste bekämpfter Gedankengänge, Forderungen und Einrichtungen; sie hat darüber anscheinend vollkommen vergessen, daß auch heute noch die Grundlage eines ersprießlichen Wirkens für sie lediglich die Bearbeitung des allerdings stark verkleinerten Bodens sein kann, auf dem eine Uebereinstimmung des Wollens und Handelns zwischen der Arbeiterschaft und den republikanisch-demokratischen Kreisen des Bürgertums besteht. Von dieser Grundrichtung abweichend, ist die Reichszentrale für Heimatdienst vor wenigen Monaten eine Art Arbeitsgemeinschaft mit dem sogenannten „Arbeitsausschuß deutscher Verbände" eingegangen, der in der Kriegsschuldfrage eine wenig glückliche Tätigkeit entfaltet hat und von dem sie sich daher verständigerweise jahrelang fern gehalten hatte. Dieser Arbeitsausschuß hat seinerseits engste Beziehungen zur „Arbeitsgemeinschaft vaterländischer Verbände" angeknüpft, die unter der Führung des von der Volkspartei abgeschüttelten gelben „Arbeiterführers" Geisler die rechtsradikalen Organisationen in sich vereinigt, sich beispielsweise in Bayern jetzt sogar der Diktatur der dortigen „vaterländischen Kampfverbände" unterworfen hat und damit sogar mit den Nationalsozialisten gemeinsame Sache gemacht hat. Man wird verstehen, daß ein Draht, der von der Reichszentrale für Heimatdienst bis zu Herrn Adolf Hitler gespannt ist, zur Sozialdemokratie hin abreißen muß.

Die Wirkungen dieses Zusammenhanges zeigen sich bereits jetzt in der Gegenwartsarbeit der Zentrale. Das Ungeschick ihrer Ruhrpropaganda in einem Einzelfalle — Hetze statt Aufklärung — wurde bereits kürzlich in einer Zuschrift an die „Volkswacht" bemängelt. Noch wesentlicher als das, was die Zentrale druckt und sagt, ist gegenwärtig das, wovon sie nicht schreibt und redet. Wir haben in Deutschland bekanntlich am Vorabend eines Putsches gestanden, die „Deutschvölkische Freiheitspartei" hat mit Hilfe illegaler Organisationen die verfassungsmäßige Grundlage der Republik gewaltsam zu erschüttern versucht; die Abwehrfront an der Ruhr ist durch sie fast ins Wanken gebracht worden: kein Sterbenswörtchen für die Verfassung, gegen die deutschvölkischen Unruhestifter, für Schutz der Republik, für Aufklärung der durch die nationalistische Agitation irregeleiteten Volkskreise ist in der doch wirklich gegenwärtig recht reichlich brandenden Papierflut der Zentrale für Heimatdienst zu lesen. Die Partei mußte in etwa drei Vierteln Deutschlands verboten werden, Herr Oeser hat sich mit dem Vorgehen seiner Ministerkollegen in den Ländern solidarisch erklärt — die Reichszentrale für Heimatdienst schweigt. Sie findet kein Wort der Abwehr gegen die völkischen Putschisten, der Begründung für die Notwendigkeit des Verbots ihrer Organisation in den einzelnen Ländern. Sie schweigt über die Vorgänge in Bayern, über die Saat des Verderbens, die dort von fanatischen Putschisten und Antirepublikanern blau-weißer und schwarz-weiß-roter Färbung ausgestreut wird. Hitler, Ludendorff, Kronprinz Rupprecht, Nationalsozialisten, der ganze Heerbann, den der Rechtsradikalismus dort auf die Beine gebracht hat, er ist für die Reichszentrale anscheinend unantastbar. Keine Feder rührt sich und kein Wort erschallt in ihr, um für die von dort her aufs äußerste gefährdete Republik und Reichseinheit propagandistisch einzutreten, um Aufklärung in diesen Wetterwinkel Deutschlands zu tragen. Die oben geschilderten Verbindungen lassen befürchten, daß neben bewußter, politisch sehr verkehrter Zurückhaltung, noch andere Einflüsse am Werk sind, die dieses Schweigen erklären.

Nicht weniger als politisch hat die Zentrale für Heimatdienst auch wirtschaftlich das Feld ihrer Propaganda zur Zeit auf ein Gebiet verlegt, auf das wir ihr nicht zu folgen vermögen. Eine in manchen übrigen Teilen dankenswerte Zusammenstellung über Deutschlands wirtschaftliche Lage, die ersichtlich auch Eindruck auf das Ausland machen soll, behandelt die Frage der Gewinne unserer Industrie in einer Weise, die jedem wirtschaftlich gebildeten oder mit Deutschland in Wirtschaftsbeziehungen stehenden Ausländer ein Lächeln abnötigt und in unserer Partei schärfsten Widerspruch hervorrufen muß: sie sieht die Dinge von einem rein privatwirtschaftlich egoistischen Interessenstandpunkt aus, gegen den wir uns nicht nur als Sozialdemokraten, sondern im allgemeinen deutschen wirtschaftlichen Interesse überhaupt wenden müssen. Das Geldentwertungsgesetz wird in einer Drucksache, in den Richtlinien Nr. 68, in einer nicht minder einseitigen Art und Weise besprochen. Die Sozialdemokratie, die dieses den Besitz und das Einkommen aus Kapital und Grundvermögen weitgehend schonende Gesetz aufs schärfste bekämpft hat, kann die stillschweigende, teilweise offene Verteidigung der Bestimmungen dieses Gesetzes, das vom volkswirtschaftlichen und vom Standpunkt der verbrauchenden breiten Massen aufs schärfste Verurteilung verdient, durch die „Zentrale für Heimatdienst" nicht ruhig unberührt lassen. Es war bisher nicht üblich, daß die Reichszentrale für Heimatdienst in der Propaganda Steuerfragen behandelte; mit gutem Grund hat man angesichts des starken Gegensatzes der hierin zwischen der Arbeiterklasse und dem gesamten Bürgertum besteht, davon abgesehen, das Steuerproblem zu berühren. So wenig erfreulich ein solches Ausweichen ist, so ist es doch immer noch einer Behandlung vorzuziehen. Es war immer noch erheblich angenehmer als das über Schwierigkeiten Hinwegsprechen oder gar einer Verteidigung schreiender steuerlicher Ungerechtigkeiten nahekommt, wie sie zum Beispiel in der erwähnten Richtlinie die Abschnitte „Die Geldentwertungsgesetzgebung", „Die Zahlung der Steuer" oder „Der Lohnabzug" enthalten.

Die Reichszentrale für Heimatdienst wird gut daran tun, Ziele und Formen ihrer gegenwärtigen Propaganda einer Ueberprüfung zu unterziehen; die Mitarbeit der Sozialdemokratie erscheint bei einer Fortsetzung einer solchen Arbeitsweise, wie sie der zur Zeit eigen ist, gefährdet. An einer solchen Entwickelung kann uns nicht gelegen sein. Im Interesse der Republik wünschten wir die Weiterbetätigung unserer Partei an der Propagandaarbeit, für die jedoch ein Abweichen von der früheren Grundlage für uns nicht in Frage kommen kann. Fehlt bei der Zentrale für Heimatdienst das gleiche Interesse an dieser, so wird sie sich darüber klar werden müssen, daß dieses Ziel nicht auf dem Wege verwirklicht werden kann, den sie gegenwärtig zu beschreiten begonnen hat.

Die Gegensätze zwischen den verschiedenen Münchener [illegible] Bayerns.

München, 8. Mai. (Eigener Drahtbericht).

Infolge der [illegible] am 1. Mai haben sich die Gegensätze innerhalb der vaterländischen Kampfverbände [illegible], daß der Vorsitzende mit dem gesamten Ausschuß [illegible] Aemter niedergelegt haben. [illegible], weil die schärfere Tonart [illegible] mehr die Oberhand gewinnt und damit auch in schroffsten Gegensatz zu der Regierung und der Landtagsmehrheit [illegible]. Die Rolle des Polizeipräsidenten [illegible] gegenüber den Verbänden am 1. Mai ist immer noch nicht geklärt.

Eine Boelitz-Rede im Landtag.

Sie haben es erreicht: Heute [illegible] Landtag [illegible] Landtag [illegible] sachlichen Arbeit in den [illegible] Kampf [illegible] Streit [illegible] am Dienstag [illegible] Debatte über den [illegible] fortzusetzen.

Nach dem Demokraten Hoff ergriff der Minister Boelitz das Wort zu einer längeren Rede. Er sprach viel, aber nur [illegible] Sozialdemokratie befriedigen konnte. [illegible] Selbstverständlichkeit, daß bei aller Sparsamkeit [illegible] der Kultur und der Schule nicht leiden sollten. [illegible] teilte er mit, daß das Ministerium der Erhöhung der [illegible] gelder von 1000 auf 20 000 Mark zugestimmt hat. [illegible] auch [illegible] der Minister [illegible] eine weitere [illegible] [illegible] konfessionellen [illegible] der Minister als [illegible] Volk [illegible] kommunalpolitik und versteckt sich dabei hinter die [illegible] [illegible] wird auf die [illegible] Zusammensetzung der [illegible] Rücksicht genommen.

Genosse König [illegible], der scharf zur Verfassung Stellung nahm [illegible] konfessionelle Frage in der Praxis auf die Kaltstellung der [illegible] es mit der [illegible] Elemente [illegible] staatserhaltenden Elemente, heranziehen. Und neben [illegible] wirklich [illegible] Personalpolitik dürfe er die Aufklärung der Jugend gegenüber den Verhetzungen von rechtsradikaler Seite vergessen.

Gegen den Wucher mit Frühobst und Frühgemüse.

Das Landespolizeiamt teilt dem Amtlichen Preußischen Pressedienst mit:

In jedem Jahre tritt erfahrungsgemäß Wucher mit Frühobst und Frühgemüse in die Erscheinung. Die Gefahr einer Bewucherung der Verbraucher ist diesmal infolge der neuen Steigerung der Not besonders groß. Die Polizeibehörden werden daher alle Maßnahmen treffen, die geeignet sind, diesen Wucher energisch und erfolgreich zu bekämpfen. Es wird dafür gesorgt werden, daß sich in den Erzeugergebieten die Einkaufspreise in angemessenen Grenzen halten und auch bei Obstversteigerungen von Privaten und Kommunen diese die Preise nicht unvernünftig in die Höhe treiben. Damit die niedrig gehaltenen Erzeugerpreise auch den Verbrauchern zugute kommen und nicht lediglich den Gewinn der Händler erhöhen, werden die Preise streng nachgeprüft, die Märkte überwacht und die ständigen Stellen angewiesen werden, vor jedem Markt Richtpreise festzusetzen. Eine gleichmäßige Kontrolle aller Märkte mit Frühobst und Frühgemüse wird das Abwandern der Ware von einem Markt zum anderen unterbinden. Auf Aufkäufer wird besonders geachtet.

Für Kriegsbeschädigte

waren bis jetzt durch Vereinbarungen mit den Landesfinanzämtern infolge der durch die Beschädigung entstehenden Mehrausgaben besondere Steuerermäßigungen vorgesehen. Die einzelnen Regelungen wichen sehr stark voneinander ab; in den Bezirken mehrerer Landesfinanzämter war eine besondere Steuerermäßigung überhaupt nicht zugelassen. Vom Reichsfinanzministerium ist jetzt im Benehmen mit dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten angeordnet worden, daß Kriegsbeschädigten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von mindestens [illegible] Prozent auf Antrag stets so viel Prozent besondere Werbungskosten zugesprochen werden, als sie nach dem Rentenbescheid erwerbsbeschränkt sind. Diese allgemeine Regel soll jedoch eine weitergehende Berücksichtigung in einzelnen Fällen, zum Beispiel bei Kriegsblinden, nicht ausschließen. Dagegen soll bei Kriegsbeschädigten, die weniger als 30 v. H. erwerbsbeschränkt sind, eine Erhöhung der gesetzlichen Werbungskostenpauschsatzes nur zugelassen werden, wenn besondere Gründe hierfür vorliegen. Die Regelung gilt auch für ehemalige Militärrentner und Invaliden. Es werden also auch die Unfallverletzten entsprechend berücksichtigt werden. Erwerbsfähige Kriegerwitwen, denen durch Mehraufwendungen im Haushalt besondere Werbungskosten entstehen, sollen nach Prüfung des Einzelfalles ebenfalls berücksichtigt werden. Sämtliche Anträge auf Zulassung besonderer Werbungskosten sind an das für den Steuerpflichtigen zuständigen Finanzamt zu stellen. Diese Regelung gilt nicht nur für den Steuerabzug vom Arbeitslohn, sondern auch für die Personen, die nicht dem Lohnsteuerabzug unterliegen.

Der Felsenbrunner Hof.

Guisgeschichte von Anna Croissant-Rust.

Copyright by Georg Müller in München.

74]

Doch resolut raffte sie sich auf und tröstete den Kleinen: „Dummer, kleiner Kerl! Du sollst ja was Schönes halten! Du sollst lachen, damit die Omama sich freut."

Aber als sie mit dem Kinde vor der Mutter stand, erschrak sie, das hatte sie nicht erwartet! Alt und zerfallen, mit dünnen, wirren grauen Haaren, würdelos, verkommen wie ein Leierkastenweib, zerrissen, schmutzig — war das ihre Mutter, die stets eine Dame gewesen?

Es gab ihr einen Stich, sie bereute bitter, den Kleinen mitgenommen zu haben. Die Mutter sah ihn gar nicht, sondern fuhr fort, in die Hände zu klatschen. Plötzlich blieb sie aber stehen, bückte sich, griff in hockender Stellung nach dem Kleidchen des Kindes und begann laut zu lachen, dann zu schreien und zu johlen und zuletzt um sich zu schlagen, daß der Vater herbeigestürzt kam, der kaum die Rasende halten konnte.

Alwine floh mit dem vor Furcht bebenden und schreienden Kinde, ließ sich schnell zum Arzt und dann nach Hause fahren.

In der Nacht noch bekam sie die Nachricht, daß ihre Mutter einen Tobsuchtsanfall erlitten und in eine Anstalt hatte gebracht werden müssen — zwei Tage darauf eine noch viel schrecklichere: ihr Vater war seit jener Nacht verschwunden. Die ganze Gegend hatte man schon abgesucht, bis endlich ein Arbeiter der Thomannschen Fabrik, der am Weiher vorbei ging, eine leblose Masse am Ufer hintreiben sah; ihr Vater hatte sich ertränkt.

* * *

Die Nachricht vom Tode des Felsenbrunners wurde zu Thomanns gebracht, als sie gerade bei Tisch saßen. Der alte Thomann legte sofort Messer und Gabel hin und ging, ohne ein Wort zu reden, im Zimmer umher, immer um den Tisch, ihn stets enger umkreisend, so daß es aussah, als werde er nächstens über die Anwesenden hinwegsehen, um auf der Tischplatte spazieren zu gehen.

Rolf und Eugenie saßen vollkommen ruhig, vermieden es nur, sich anzusehen. Rolf zog die Achseln hoch, als wenn ihm ein Schlag versetzt worden wäre, und er auf den zweiten warte.

„Ach was!?" sagte Mila, die gerade zu Besuch war, und machte ihre erschrockenen, im Grunde aber teilnahmslosen Kinderaugen.

Nur Mama Thomann redete. Sie redete und redete immerzu. Sie redete sich in Rührung, und zuletzt, da ihr niemand Antwort gab, in Wut hinein; sie weinte sogar und war überzeugt, daß das tragische Ende des Herrn vom Felsenbrunner Hof sie zu dieser Aufgeregtheit in Schmerz gebracht hatte.

„Ihr habt den armen Mann soweit gebracht!" brach sie in Anklagen aus, „ihr hab'n verfolgt und in den Tod getriebe! Was hätt' er dann sonst mehr, Alte? Ach un was war er for e Seel von em Mensche! Vor e Gemüt! Ich glaub, ich hab'n als ganz jung' Mädche emol nicht arm gehabt, gewiß weiß ich's nit. Aber daß er so ende muß! Ich kann des nachfühle, wann's annere auch nit kanne!"

Ihr Mann hatte sie ganz ruhig reden lassen, er war an solch lange Reden gewöhnt; das plätscherte an seinem Ohr vorbei, ohne daß er es wirklich hörte. Plötzlich hielt er aber in seinem Laufe an, der immer rascher und rascher geworden war, und schrie ganz unvermuteterweise, so wie's ihm manchmal in der Fabrik entfuhr: „Maulhalten!" Mama schwieg; sie wußte aus Erfahrung, daß in diesem Stadium nichts mit ihm zu machen war. Sie weinte still weiter, aber nicht um Schupp, sondern, weil sie gekränkt war, und weil keiner sie verstand.

Als aber ihr Mann und Rolf wortkarg und finster vom Begräbnis nach Hause kamen, konnte sie nicht umhin, ihnen das Gedicht zu unterbreiten, das sie in der Zwischenzeit gemacht, mit den Worten: „Sehen Ehr, so ist gehts bei mir:

„Heilig, heilig sei uns Sterblichen dein Tod!
„Ausgekämpft hast du und liegst
„Ein starker Streiter. Deine Not,
„Dein Kämpfen, deine Wunden — sieh!
„Wir weinen bittrer Tränen herbe Zahl,
„Denn, du Feuergeist, du gingst zu früh!
„Oh, warum erloschen sind die Flammen all,
„Die so sprühend leuchteten im Leben?
„Ach! ein jäher Sturz, du edler heißer Degen!
„Nein, so sterben Helden, Feuerseelen!
„Die da kriechen an der Erd, im Schmutz sich regen,
„Ahnen nichts von deines Innern ungeheurem Brande!
„Du gehörst zu uns, du bist mit uns im Bunde.
„Laß nur das Gewürm, oh, laß es fahren!
„Unvergeßlich wirst du sein auf dieser Erdenrunde;
„Feuerseelen mit dir fühlen, mit dir sind!"

„Nonsens!" sagte Rolf, aber er sagte es nicht laut genug.

Alwine fühlte kein Mitleid, kaum einen kurzen vorübergehenden Schmerz, der mehr der Aufregung und dem Gedanken an all die kommenden Unannehmlichkeiten entsprang, als dem Mitgefühl; sie empfand eher Erleichterung.

Jetzt waren die beiden gut aufgehoben, so gut wie der, der nach Amerika gegangen und glücklich im Wasser ersoffen war. Aber nun galt es klug und resolut zu sein, um alles in die Hand zu kriegen, um zu retten, was noch zu retten war. Helene würde sich in alles fügen, das wußte sie: Daß die Erbschaft nicht glänzend sein würde, war vorauszusehen, aber das Haus und den Garten ..... die paar Felder und Wiesen dazu wollte sie haben. Ihr Mann lachte, wenn sie von der Erbschaft sprach; auf seinen Beistand war nicht zu rechnen.

„Den alten Kasten?" sagte er bedächtig, — „auf den huste ich! Ich trau dir auch so viel Vernunft zu, daß du darauf verzichtest. Hättet ihr euren Alten entmündigen lassen, wie ich es dutzendmal und dutzendmal vorgeschlagen habe, bekämt ihr noch was raus, aber nein! das kann man nicht tun, was würden die Leute sagen! So nimm nur die alte Baracke und gib acht, daß du nicht noch daraufzahlen mußt."

Baptist Röder, ihr Mann war ungeheuer stolz auf sein neues, viereckiges Haus, das einen Erkeranbau hatte, prächtige Maurermeisterarbeit, einen Vorgarten mit Tuffsteingrotten, einen Springbrunnen mit einem hohen Eisengitter ringsum, sowie Glaskugeln in rot, blau, grün und gelb an den Stäben der zahlreichen Rosenbäume. Die Kinder durften diesen Garten nicht betreten, und benahmen sich ganz wie toll, als sie ihre Mutter einmal in den verwilderten Garten des Felsenbrunner Hofes mitnahm. Solch ein Jauchzen und Singen, solch ein Haschen und Springen, solch unbändige Lustschreie und so fröhliches Gelächter hatte das alte Haus seit langem nicht mehr gesehen und gehört. Es schien, als erzitterte es in seinen Tiefen. Alwine ging fortwährend um das Haus herum, konnte sich aber lange nicht entschließen, einzutreten. Die vielen toten und blinden Fenster, die wie halbgebrochene Augen auf sie sahen, der Modergeruch, der ihr an diesem sonnigen Spätherbsttage entgegenschlug, als sie die Türe öffnete, schreckten sie, daß sie eilig und mit einem Gefühl des Grauens abschloß. So stark auch ihr Wille und ihre Nerven waren, sie brachte es nicht über sich, die Treppen hinaufzugehen, um die Zimmer zu betreten, die ihre Eltern noch vor ein paar Tagen bewohnt hatten. Sie fürchtete sich ordentlich vor diesen Zimmern, sie fürchtete sich vor dem Hause; es war wie eine Leiche, die schon in Verwesung übergegangen war. Sie hatte die Kinder mitgenommen, um ihr Lachen und Schwätzen um sich zu haben, und es war wie eine Erlösung, als ihre jubelnden Stimmen aus der Wildnis des Gartens zu ihr kamen. Ihr kleiner Junge lachte und schrie ganz wie Peter, und lief ihr entgegen, wie Peter früher seiner Mutter entgegengelaufen war. Jetzt blieb er stehen, — stutzte — dieselben trotzigen Falten kriegte er auf der Stirn, sein fröhliches Gesichtchen wurde bös und zornig. Alwine schaute sich um: Da war ja gar der alte Hannes! Zu andern Zeiten hätte sie ihn wohl kurz abgefertigt, aber jetzt, da er hilflos greinend auf ihr Trauerkleid schaute und mit der wackligen alten Faltenhand dem Kopf des kleinen Jungen nahzukommen versuchte, indem er hilflos murmelte: „wie der Peter, wie der Peter!" war sie milder: „Schon recht Hannes, schon recht! Bist du denn noch immer da?"

(Fortsetzung folgt.)

Versammlungssprenggesetz und Finanzpolitik im Reichstag.

Bei der Beratung des Gesetzentwurfs über die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Notgesetzes bis zum 31. Oktober [illegible] wird der [illegible] Antrag das Gesetz nur bis [illegible] Jahr zu verlängern, abgelehnt und der Gesetzentwurf in [illegible] Lesung gegen die Stimmen der gesamten Linken angenommen.

Der **Haushalt des allgemeinen Pensionsfonds wird** nach den Ausschußbeschlüssen, wonach die Teuerungszulagen für Militärrentenempfänger auf 368 Milliarden erhöht werden, angenommen.

Es folgt dann der **Haushalt für die Ausführung des Friedensvertrages.** Der Ausschuß hat u. a. die Teuerungszuschläge für Beamte usw. im Saargebiet usw. auf 2 Milliarden Mark erhöht.

Dann folgt die **dritte Lesung** des von den bürgerlichen Parteien eingebrachten **Versammlungssprengungs-Paragraphen,** der in zweiter Lesung folgende Fassung erhielt: „Wer nicht verbotene Versammlungen, Aufzüge oder Kundgebungen mit Gewalt oder durch Bedrohung mit einem Verbrechen verhindert oder sprengt, wird mit Gefängnis, neben dem auf Geldstrafe erkannt werden kann, bestraft." Nunmehr liegt ein Antrag der Demokraten und des Zentrums vor, der diesem Paragraphen folgenden Absatz 2 hinzufügen will: „Wer in nicht verbotenen Versammlungen oder bei nicht verbotenen Aufzügen oder Kundgebungen Gewalttätigkeiten in der Absicht begeht, die Versammlung, den Aufzug oder die Kundgebung zu sprengen, wird mit Gefängnis und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft." Die Deutschnationalen wollen folgenden Absatz 2: „Der Versuch ist strafbar, wenn die Gewalttätigkeit begangen oder die Bedrohung mit einem Verbrechen erfolgt ist und wird mit Gefängnis oder mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft."

Nach der Begründung dieses Antrages durch den Abgeordneten **Warmuth (Dtn.)** teilt Präsident **Löbe** mit, daß ein neuer Antrag der Deutschnationalen vorliegt, der dem obenerwähnten Absatz zweiter Lesung hinzufügen will: „Der Versuch ist strafbar." Über diesen Antrag ist namentliche Abstimmung beantragt.

Abg. **Brodauf (Dem.)** bezeichnet das Gesetz als ein Mittel zur Bekämpfung des Terrors, das sich nicht einseitig gegen die Arbeiter, sondern gegen jeden wendet, der mit Terror gegen Andersgesinnte vorgeht.

Abg. **Remmele (Komm.)** sagt, in diesem Hause sei noch nie so viel geheuchelt worden, wie bei dieser Gelegenheit. Der faschistische Terror solle von Bayern aus auf ganz Deutschland und zwar mit Hilfe dieses Gesetzes ausgedehnt werden.

Abg. **Gräfe (Dtschvölk.)** sagt, die Geschichte dieses Gesetzes zeige, daß der ganze Parlamentarismus eine lächerliche Komödie ist.

Abg. **Dr. Bell (Ztr.)** versichert nochmals, daß der Antrag des Zentrums und der Demokraten nur die Ordnung gegen jede Gewalttätigkeit, von welcher Seite sie auch komme, schützen will.

Abg. Dr. Levi (Soz.):

Wir werden das Gesetz in jeder Fassung ablehnen. Es soll lediglich den Staatsanwälten und Richtern der Sinn für angebliche Straftaten der Arbeiter geschärft werden. Zweifelhaft ist man allerdings nicht, direkt in das Gesetz hineinzuschreiben, daß es sich gegen die Arbeiter richtet. Eine Garantie für die unparteiische Durchführung des Gesetzes, namentlich in Bayern, können seine Väter nicht übernehmen. Das Verhalten des Reichsjustizministers bedeutet eine Beugung des Rechts zugunsten des Herrn Dr. Knilling und seiner landesverräterischen Politik. Die Vorgänge im preußischen Landtag beweisen, daß ein Recht nicht ohne weiteres denen gegeben sein braucht, die es genießen. Ich hoffe aber, daß jugendliche und lernbegierige Genossen, wie [illegible] u. a., im Gebrauch dieses Rechtes weitere Fortschritte machen. **Den Mißbrauch des Rechts soll man nicht mit Polizei oder neuen Gesetzen bekämpfen.** (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Unter Ablehnung aller deren Anträge wird der **Gesetzentwurf** in der **von dem Zentrum und den Demokraten beantragten Fassung angenommen.** — Abg. Levi (Soz.) wird wegen seiner Äußerung gegenüber dem Reichsjustizminister nachträglich zur Ordnung gerufen.

Das **Gesetz über die Verteilung des Gewinnes der Reichsbank für das Jahr 1922 wird in allen** drei Lesungen **angenommen.**

Das Haus setzt dann die

zweite Beratung

des Haushalts des Reichsfinanzministeriums

fort. **Das Wort erhält**

Abg. Henke (Soz.):

Solange Deutschlands Einheit als Wirtschaftskörper erhalten bleibt, ist die Gesundung der deutschen Wirtschaft auch bei schweren Reparationslasten möglich. Denn in diesem Falle erhält Deutschland die Quellen seiner großen Kraft, die wichtiger sind als die Reserven. Die kräftigsten Teile der deutschen Wirtschaft haben sich nur von ihren Privatinteressen leiten lassen. Die Geldentwertung, so groß auch der Nutzen für den einzelnen Privatwirtschaftler sein mag, bedeutet die Auszehrung der deutschen Wirtschaft. Es ist durchaus falsch, wenn Poincaré behauptet, Deutschland, der Schuldner Frankreichs, bereichere sich. Das deutsche Volk ist wesentlich ärmer geworden. Die Lebenshaltung der Arbeiterschaft bedeutet bereits eine Gefahr für Arbeitsfähigkeit und Gesundheit. Der deutsche Arbeiter bezieht nur ein Drittel des Lohnes des französischen Arbeiters. Seine Steuerlasten sind ein Vielfaches derjenigen seiner Arbeitsbrüder in allen übrigen Ländern. Der Mittelstand wurde von der Geldentwertung zermalmt. Die Erfüllung der Reparationsverpflichtungen hängt in erster Linie ab von der Produktivität der Wirtschaft, die nicht nur ein Problem der Technik, sondern viel mehr ein Problem der Erhaltung der Arbeitskraft ist.

Die deutsche Regierung hat den Widerstand an der Ruhr nicht organisiert. Das taten die deutschen Arbeiter und ihre Organisationen, die ihre Lebensinteressen weder durch den deutschen noch durch den französischen Kapitalismus verkümmern lassen wollen. Der Widerstand der deutschen Arbeiterklasse muß durch positive, innerpolitische Maßnahmen ermöglicht und gestärkt werden. Die neue Marktkatastrophe und die [illegible] Preissteigerung sind die schlimmsten Gefahren für den passiven Widerstand. Darum ist die Stützungsaktion eine dringende Notwendigkeit. Das Ergebnis der Dollaranleihe ist ungeheuer kläglich. Die Devisenbesitzer haben von ihrem Devisenbesitz, der auf drei Milliarden Goldmark geschätzt worden ist, nur den winzigen Teil von 50 Millionen zur Verfügung gestellt. **Drei Wochen sind seit der Ankündigung der drakonischen Maßnahmen der Regierung gegen die Spekulation vergangen und nichts ist geschehen,** weil sie den Widerstand der Banken und der Wirtschaftskreise gefunden haben. Der Zusammenbruch der Stützungsaktion am 18. April und der neue Zusammenbruch am [illegible] Mai sind auf unberechtigte Devisenkäufe zurückzuführen. Das Versagen der Wirtschaft hat auch außerhalb der Sozialdemokratie scharfe Anklagen hervorgerufen. **Das Gold der Reichsbank ist eingesetzt und da handelt es sich darum, seine Verschleuderung an die Spekulation zu verhindern.** Es ist daher höchste Aktivität und die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses erforderlich. **Wir wollen schnell und gründlich die Maßnahmen prüfen, die ein weiteres Unheil auf dem Geldmarkt verhindern können.**

Die Hauptursachen des Zusammenbruchs der Stützungsaktion sind

unsere trostlosen Finanzverhältnisse.

Die am Anfang April [illegible] kleine [illegible] ist [illegible] durch [illegible] Bericht [illegible]. In der dritten Aprildekade betrugen die Ausgaben des Reichs [illegible] Milliarden, denen Einnahmen von [illegible] gegenüberstanden. Die [illegible] schwebende Schuld [illegible] 10,1 Millionen, der Banknotenumlauf wuchs um 199 Milliarden Mark auf 6,16 [illegible]. [illegible] los sind die Steuerverhältnisse. [illegible] steuer des Jahres 1922/23 wurden 90 Prozent [illegible] 110 Milliarden, von 133 Milliarden, durch Lohnabzug [illegible]. In England liegen die Dinge direkt umgekehrt. [illegible] unter [illegible] Verheirateten [illegible] sind steuerfrei. [illegible] von [illegible] Sterling [illegible] nur 2 Millionen Steuerzahlern aufgebracht worden, während 38 Millionen steuerfrei sind. Der jetzige Steuerzustand ist durch das Geldentwertungsgesetz leider nicht gebessert worden. Die Unzulänglichkeit der Erfassung des Besitzes zeigt vor allem ein Blick auf die Körperschaftssteuer. 1921 betrug der Anteil dieser Steuer am Gesamtsteueraufkommen noch 1,8 Prozent, 1922 nur noch 0,4 Prozent, obwohl die Einkommensteuer infolge der starken Steigerung des Lohnabzuges ihren Anteil von 32 auf 35 Prozent erhöhte. Noch deutlicher tritt das völlige Versagen der Besteuerung der leistungsfähigen Sachbesitzer in Deutschland aus folgenden Zahlen hervor: 1921/22 erbrachte die Einkommensteuer das achtzehnfache der Körperschaftssteuer, nämlich 28,1 Milliarden gegen 1,5 Milliarden. 1922/23 brachte die Einkommensteuer bereits das achtundachtzigfache, nämlich [illegible] Milliarden gegen 6,2 Milliarden Körperschaftssteuer. Diese ständig zurückgehenden Erträge aus der Körperschaftssteuer werden mit den stark zurückgehenden Dividenden begründet. Zu diesem Ergebnis kann man nur mit Taschenspielerkunststücken gelangen. Die Dividenden sind doch nur ein Teil des Gewinnes, den die Aktiengesellschaften ausschütten. Wenn die Lage der deutschen Aktiengesellschaften wirklich so schlecht ist, dann kann den Aktionären gar nichts besseres begegnen, als daß ihnen der Staat die Aktien abkauft. Wir sind gern bereit, einem Gesetzentwurfe zuzustimmen, wonach dem Staate ein Vorkaufsrecht bei dem Kauf der Aktien eingeräumt wird allerdings nicht nur der gewöhnlichen Aktien, sondern auch der Vorzugsaktien. Selbstverständlich muß alles getan werden, um die Fortführung des passiven Widerstandes an der Ruhr zu ermöglichen, wenn es jetzt nicht gelingen sollte, zu Verhandlungen mit der Entente über die Reparationsfrage zu kommen. Wir haben deshalb die Entschließung eingebracht, **die Kosten der Ruhrhilfe durch eine Belastung der hohen Einkommen und Vermögen aufzubringen.** Einen solchen Gesetzentwurf einzubringen, ist bis zum 5. Juni möglich. Es muß schnell gehandelt werden sonst gibt es keine Rettung mehr aus dem Finanzchaos. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Im Rechtsausschuß des Reichstags

wurde am Dienstag bei der Beratung des Gesetzentwurfes über die Feier und Gedenktage der 11. August, der Verfassungstag, als Nationalfeiertag bestimmt, und zwar gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei, die für den 18. Januar stimmten. Für die Sozialdemokratie gab Genosse Hoffmann-Kaiserslautern die Erklärung ab, daß sie auf den 1. Mai und 9. November als Nationalfeiertage verzichte, weil die allgemeine Zustimmung fehle. Die Sozialdemokratie wolle jedoch diese beiden Tage als staatliche Feiertage anerkannt wissen.

Stresemann will nicht für die große Koalition gesprochen haben.

Nach Zeitungsberichten, die auch nie mit Quellenangaben zitierten, sollte sich Dr. Stresemann in Eisenach für eine Einheitsfront von der deutschen Volkspartei bis zu der Sozialdemokratie ausgesprochen haben. Wie die „Nationalliberale Korrespondenz" mitteilt, ist diese Meldung ganz und gar unrichtig. Stresemann sprach vielmehr von der Notwendigkeit einer Einheitsfront, zu der seiner Meinung nach sich mit Ausnahme der Rechtsradikalen und der Kommunisten alle Parteien einschließlich der Deutschnationalen bekennen müßten.

Ausnahmsweise Zulassung zur Hochschule ohne Reifezeugnis.

Nach einem Erlaß des preußischen Unterrichtsministeriums können Hochbegabte, die namentlich in ihrem Berufe den Beweis vortrefflicher Leistungen gegeben haben, aber durch persönliche Verhältnisse nicht auf einem der gewöhnlichen Ausbildungswege zur Hochschule gelangt sind, auch ohne Reifezeugnis zum Universitätsstudium zugelassen werden.

Amtsanmaßung eines alten Monarchisten.

Den Deutschvölkischen ist erneut Unheil widerfahren. Einer ihrer stolzesten Bannerträger, der berühmte „Königliche Landrat" **Hertzberg,** ist mit 1500 Mark Geldstrafe, im Ersatzfalle mit 15 Tagen Haft, bestraft worden, weil er in Artikeln der „Deutschen Zeitung" und auch sonst öffentlich sich als „Königlicher Landrat" bezeichnete, ohne gleichzeitig durch den selbstverständlichen Zusatz a. D. bekanntzugeben, daß der neue Staat, gottlob, nicht die Ehre und das Vergnügen hat, Herrn Hertzberg unter seinen aktiven Landräten zu zählen.

Aus aller Welt.

Schwere Unwetter in Sachsen.

In der Provinz Sachsen haben Unwetter und Hochwasser schweren Schaden angerichtet. Bei Naumburg ist ein Hagelwetter niedergegangen, bei dem zahllose Fensterscheiben von Hagelkörnern zertrümmert wurden. Die Glasmalereien der Wenzelkirche sind völlig zerstört. Die Obst- und Erdbeerernte ist vernichtet. Bäume und Telegraphenstangen wurden von dem Sturm wie Streichhölzer geknickt. In Hettstedt hat eine Windhose große Verheerungen angerichtet. Der Hadebornbach trat über die Ufer und überschwemmte die Straße von Hettstedt. Viel Vieh ist bei dem Hochwasser ertrunken.

Revolte in einem Zuchthaus.

Vorgestern abend gegen 11 Uhr kam es in der Strafanstalt in Brandenburg a. H. zu einer neuen Revolte, die eine Fortsetzung des Aufruhrs war, die Anfang April wegen der Herabsetzung der Verpflegungsration ausgebrochen war. Vorgestern nachmittag war der Präsident des Strafvollzugsamtes im Zuchthaus, um über eine Reihe von Forderungen zu verhandeln, die von den Gefangenen aufgestellt waren. Dem Vernehmen nach handelte es sich um die Forderung auf Rauchfreiheit, Lesefreiheit, Erhöhung des Arbeitslohnes auf 1000 Mark täglich und Verstärkung der Verpflegung. Als die Forderungen nicht erfüllt wurden, brach gegen 11 Uhr der Aufruhr aus. Die Gefangenen zerschlugen die Einrichtungsgegenstände ihrer Aufenthaltssäle, zertrümmerten Fensterscheiben, versuchten die Wand zu durchbrechen und warfen die Einrichtungsgegenstände aus den Gitterfenstern auf den Hof. Schaden, der hoch in die Millionen geht, ist dadurch angerichtet worden, daß ein Teil der Gefangenen sich daran machte, das Dach des Zuchthauses abzudecken. Die im Zuchthaus stationierten Beamten waren den von einer blinden Zerstörungswut Befallenen gegenüber machtlos. Sie wurden aus dem Innengebäude herausgezogen. Dann griff die schleunigst alarmierte Polizei ein. Die Innenhöfe des Zuchthauses und die Straßen wurden von Polizeibeamten und städtischen Polizisten abgesperrt, so daß der [illegible] blieben sehr [illegible] Zuchthausverwaltung [illegible] erneut [illegible] verlegt [illegible] werden.

Breslau [illegible]

Achtung, sozialdemokratische Wählerinnen und Wähler des Landkreises Breslau!

Wie wir von verschiedenen [illegible] hören, sind bei der Kreistagswahl eine ganze [illegible] vorgekommen. [illegible] nicht in der Wählerliste [illegible] nicht in die Liste eingetragen [illegible] alle, die von [illegible] Land, Breslau, Margaretenstr. [illegible] schriftlich unter Zeugenangabe mitzuteilen.

Aus Schlesien.

Landesversammlung der schlesischen Bodenreformer.

Die Hauptversammlung des Landesverbandes des BDB. in Hindenburg nahm einen glänzenden Verlauf trotz der allgemein zu Bedenken [illegible] Unruhe in der [illegible], da die Grenzregulierungen immer noch nicht [illegible].

Besonders zündete ein Vortrag des Vorsitzenden der Bodenreformbewegung in Deutschland, Prof. Damaschke, der in seinen Ausführungen [illegible], dessen einstimmige Annahme unter brausendem Beifall erfolgte:

„Die am 29. April 1923 in Hindenburg [illegible] zahlreich von Angehörigen aller [illegible] Landesversammlung der schlesischen Bodenreformer [illegible] an die gewaltige Kundgebung, während [illegible] an dieser selben Stelle [illegible] und der Gewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten aller Richtungen gelobten, trotz aller [illegible] einig daran zu arbeiten, daß die große Bodenreformverheißung der deutschen Reichsverfassung (Art. 155) [illegible] werde.

Sie fordert deshalb von der Preußischen Staatsregierung und Volksvertretung

1. die unverzügliche Verabschiedung der Ausführungsbestimmungen zum Reichsheimstättengesetz vom 10. 5. 1920, damit die Vergebung von Heimstättenland in einer einfachen Form erfolgen kann, die dieses Land dauernd jedem Mißbrauch entzieht,
2. zur Ergänzung der Wohnungsbauabgabe den Gemeinden und Kreisen die Möglichkeit zu geben, durch besonders gestaffelte Zuschläge zur Grundsteuer auch den Großgrundbesitz zu den Kosten der Errichtung von Wohn- und Wirtschaftsheimstätten gerecht heranzuziehen,
3. die Sparkraft der Jugendlichen für die Heimstättenarbeit nutzbar zu machen und Sparsinn und Sparfreudigkeit zu wecken [illegible] (Kraute-Schulz-Briefe).

Von Reichsregierung und Reichstag fordert der Landestag die sofortige Verabschiedung des „Bodenreform-Gesetzes", wie es der „Ständige Beirat für Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium" einstimmig entworfen hat, damit endlich die einmütige Forderung der Nationalversammlung nach einem sozialen Enteignungsrecht zur Beschaffung von billigem Boden für Heimstätten und Baustoffe erfüllt und der wachsende Mißbrauch des deutschen Bodens durch in- und ausländische Spekulanten unmöglich gemacht wird.

Der Landestag schlesischer Bodenreformer weist mit allem Nachdruck auf die ungeheure Verantwortung aller Stellen hin, welche die Erfüllung dieser Forderungen hemmen oder hindern sollten!"

Immer feste gehetzt.

In Hundsfeld wurde vor einigen Tagen dem Lastwagenführer einer Breslauer Brauerei ein Paket während der Fahrt vom Auto gestohlen. Das „Hundsfelder Stadtblatt" entblödet sich nicht, den Diebstahl darauf zurückzuführen, daß die Frau eines Kollegen mit dem Fahrer mitfuhr und versieh die Diebstahlsnachricht mit der Ueberschrift: „5 Paar Schuhe gestohlen oder — Liebe macht blind" und nannte die Mitfahrerin ein „Puppchen". Dabei fuhr noch eine dritte Person auf dem Wagen mit, und das Spießerblättchen muß selbst feststellen, daß alle drei sich unterhielten. Aber wenn es gegen einen Arbeiter zu hetzen gilt, macht sich ein Blättchen wie das Hundsfelder sogar — mit Dieben zusammen lustig. Die gestohlenen Sachen sind übrigens von der Polizei bereits wiedergefunden.

Klein-Neudorf. Körperverletzung mit tödlichem Ausgange. Ein überaus schmerzlich berührender Vorfall ereignete sich am 4. Mai in der Provinzial-Erziehungsanstalt in Klein-Neudorf. Vor einigen Tagen wurde in die Anstalt ein 16jähriger Junge aus Hindenburg eingeliefert und als Neuling zwecks besonderer Beaufsichtigung und Beobachtung — wie üblich — in eine mit schon gefestigten Zöglingen gemischte Küchenabteilung eingegliedert. Als dieselbe mit dem Gemüseputzen beschäftigt war, erdreistete sich der neueingelieferte Zögling, in die Unterhaltung unflätige Redensarten einzuflechten. Als einer der gefestigten Zöglinge dem Neuling dies energisch verwies, verhielt dieser sich zunächst für einige Augenblicke zwar ruhig, so daß der beaufsichtigende Erzieher den Vorfall für erledigt glaubte, stach aber dann mit dem Gemüseputzmesser plötzlich auf den Mitzögling ein und traf ihn hierbei unglücklicherweise in die Halsschlagader, so daß trotz sofortiger sachgemäßer und auch ärztlicher Hilfe schon nach kurzer Zeit der Tod eintrat. Der Täter wurde in das Gerichtsgefängnis überführt.

DUNLOP
CORD
Im Gebrauch die billigste Bereifung
Die Weltmarke bürgt für Qualität!

Bei Hautjucken, Flechten ist Sanitätsrat Dr. Strahls Haussalbe
ein seit Jahrzehnten bekanntes und wirksames Mittel. Zu haben:
Breslau, Apotheke in der Schweidnitzer Straße. [illegible]

Für die Hausfrau ein Vergnügen

ist das Backen mit **Dr. Oetker's Backpulver „Backin".** Warum? Weil das Arbeiten mit „Backin" **denkbar einfach, schnell** und sicher ist; der Kuchen gelingt damit immer. — Man versuche:

Dr. Oetker's Marmorkuchen.

Zutaten: 125 g Butter, 125 g Zucker, 1 Ei, 1 Päckchen **Oetker's Milch-Eiweißpulver,** 6—8 Eßlöffel Wasser, 1½ Päckchen **Dr. Oetker's „Backin",** 500 g Mehl, ¼ Liter Milch, 50 g Kakao.

Zubereitung: Rühre die Butter schaumig, gib Zucker, das Gelbe des Eies und das mit Milch-Eiweißpulver und „Backin" gemischte und gesiebte Mehl hinzu, darauf soviel Milch, daß ein dickflüssiger Teig entsteht. Zuletzt ziehe den Eierschnee locker unter die Masse. Mische die kleinere Hälfte des Teiges hinzu mit dem Kakao. In eine gefettete Form lege abwechselnd einen Löffel braune und einen Löffel weiße Masse nebeneinander, die zweite Reihe so, daß die braune Masse auf der weißen und die weiße Masse auf der braunen liegt. Backe den Kuchen eine Stunde und bestreiche ihn nach Belieben mit Schokoladenguß oder bestreue ihn mit Mandeln.

Stadttheater.
Montag 7 Uhr
Vorstellung zu Abonnement
Erstmalig: Gastspiel Hommelsinger
Friedrich Plaschke
Der fliegende Holländer.
Donnerstag 7 Uhr
Tosca.
Freitag 7 Uhr
Tannhäuser.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. Tel. Ohle 2506
Heute und täglich 7½ Uhr:
Madame Flirt.
Donnerstag nachm. 3½ Uhr:
Die Tanzgräfin.
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Die Bajadere.

Orchester-Verein
Himmelfahrtstag, 10. Mai:
7. Südpark-Konzert
Anfang 4 Uhr. Eintritt 200 Mk
Freitag, den 11. Mai:
1. Wagner-Abend
Anfang 7½. Eintritt 500 Mk.
Hefte (10 Karten) 4500 Mk

Zeltgarten
Täglich 8 Uhr:
Unter Frankreichs Peitsche. 537
Ein Zeitbild in 3 Akten.
Vorverkauf Barasch.

Ober-Bayern
Gartenstraße 65.
Täglich: 538
Gr. Konzert

Sportanzüge
Sporthosen
Sportjoppen
Stoff u. Samt
eigener Anfertigung, daher 537
sehr preiswert.
O. Behmel, Neumarkt 45.

Möbel
Schränke 417
Vertikos
Bettstellen
ganze Einrichtungen
geg. Kasse evtl. Teilzlg.
Karsensky & Co.
Rosenthalerstr. 2, I.
Eine Kostbarkeit.

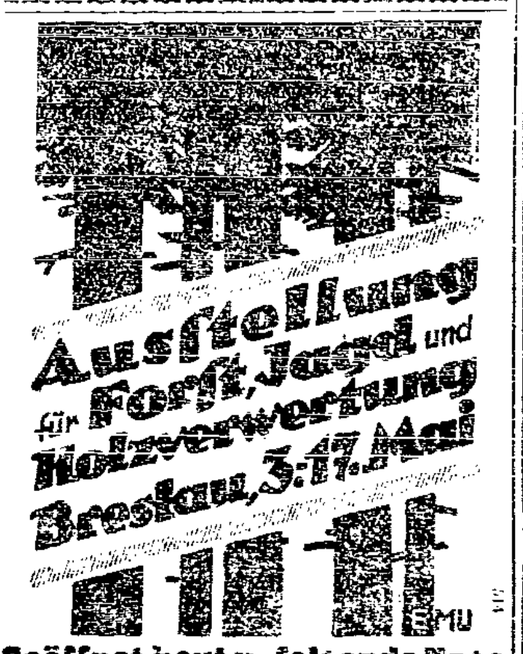
Frauen
beseitigt sofort bei hartnäckigen
Störungen
die bekannten **Dr. Franke-Präparate.** Sie geben Garantie für Erfolg.
Ferner empfehle:
Gummiwaren, Spülspritzen, Frauenbedarfsartikel a. Art.
Koblitz, Breslau B,
Lehmgrubenstraße 91,
5 Minuten v. Hauptbahnhof.
Damenbedienung.

Selten günstig. Gelegenheit!
Ein Posten Stühle
Stück 10 000 Mk.
Ein Posten Tische
Stück 20 000 Mk.
gibt ab 539
Giesel, Brüderstraße 28.

! Frauen !
Wenden Sie sich sofort bei
Störungen
nur an mich. Langjährige Erfahrung. Glänzende Erfolge d. m. Präparate. Viele freiwillige Dankschreiben. Frau D. schreibt: Heute holte ich mir Ihr Mittel und morgen tritt der Erfolg ein. Gummiwaren, Spülspritzen, Weißflußmittel.
Katalog gegen Rückporto.
Frau M. Böhm, Breslau II,
Gräbschener Straße 9, 5 Min. v. Hbf. unpünktlich.

Wappenhof
Endstation der Linie 11.
Morgen Donnerstag
ab 6 Uhr:
Großer Mai-Ball.
Sonnabend, den 9. und 23. Juni, sowie noch einigen Sonnabenden im Sommer ist Saal und Garten für Vereinsfestlichkeiten zu vergeben.

Central-Ball-Saal
früher: „Deutscher Kronprinz", Westendstr. 50/52.
Morgen Himmelfahrtstag:
Großer Tanz!



Geöffnet heut u. folgende Tage 9—6 Uhr, Eingang Parkstraße

Gold-, Silber-, Platinbruch
kauft zu den höchsten Preisen
Edelmetall-Einkauf
Bünsig, Neudorfstraße 13.
1178 — Telefon Ohle 851. —

Achtung!
Die höchsten Tagespreise zahlt für
Eisen, Lumpen, Papier und Metalle
Ernst Neburg, Wörtherstr. 4. Tel. Ohle 6855.

Ministerium des Innern. IV. Abteilung
Dresden A 1, 9. 5. 1923.
Landesamt für Wohlfahrtspflege.
Sanitätsrat Dr. Hüller:
Die Verhütung der Schwangerschaft.
Unter diesem, sehr wenig geeigneten Titel, der, wie die Verlagsbuchhandlung selber sagt, nur Mittel zum Zweck ist, hat Herr Sanitätsrat Dr. Hüller ein sehr brauchbares Buch geschrieben, dem weitere Verbreitung zu wünschen wäre ... **Prof. Dr. Galewsky.**
Zu beziehen durch Nachnahme von Mk. 3000.—
Vogler & Co., Berlin W. 9, Köthener Straße 27.

Zirtil der Schwabenton!
beseitigt jede Plage in 8 Tagen.
In allen Drogerien erhältlich. 196

Erster Breslauer Schutz- u. Polizeihund-Verein E. V.
Mitglied des Reichsverbandes.
Deutschlands größte Schutz- und Polizeihund-Vorführung
weit über 100 Hunde mit ihren Führern
Sonntag, den 13. Mai, nachmittags 3½ Uhr,
auf dem **Sportplatz „Grüneiche"** (V. f. B.)
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.
Preise der Plätze: Tribüne **2000** Mk. und **1500** Mk.
1. Platz **500** Mk., 2. Platz **300** Mk.
Vorverkauf: Verkehrsbüro Gebr. Barasch, Ring.
Programme an der Kasse. 530

Geschmackvolle und preiswerte
Damenhüte 583
— in grösster Auswahl —
finden Sie bei
M. Tichauer *en gros Reuschestr. 47 en détail*
Größtes Spezialhaus f. Damenputz.

Alte künstliche Gebisse, einzelne Zähne
Zahn bis 7000 Mark
(Knopfstifte die Hälfte) 538
Gold- und Silber-Bruch, Platin
zum höchsten Tageskurs. Einkauf täglich von 9—6 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstraße 24, 2. Etg.
Kein Laden. **Günther.** Kein Laden.

Eine besondere Empfehlung . . . . . .
der
„Warenhandel"
Spezialhaus
für feines und gediegenes
Schuhwerk
Gneisenaustraße 4.
Straßenbahnlinien 7, 8, 10 und 11.
582

Parteimitglieder
erhalten **10%** Rabatt.
Arbeitshosen u. Hemden, Kindergarderoben, Oberhemden, Wäsche, Gardinen u. Tellbettdeck.
Stiller, Lessingstraße 6, I.
Parteibuch mitbringen.

Rähmaschinen-Verleihung! 541
Verleihe eine starke Nähmaschine und eine starke Kurzflochmaschine gegen monatlich zu vereinbarende Entschädigung. Angeb. unter **St. 129** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Gelegenheitskäufe
in **Möbeln** 535
jeder Art findet man stets im
Volksspeicher,
Berliner Straße 9.

Parteifreunde
kauft an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die
Volkswacht

„Der wahre Jakob" Heft 225 Mk.

Wohnungen
Wohnungstausch
Suche eine 3-Zimmer-Wohnung mit Küche im Osten und gebe dafür 2 getrennte 2-Zimmer-Wohnungen mit je einer Küche. Angebote unter **St. 128** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. [540

Käufe
Futterreste!
und **Garne** kaufe zu höchsten Preisen.
Ueberbiete jeden Händlerpreis!
428 **Erwin Stark,**
Ketzerberg 5, Laden.

Kinderwagen aller Art auch ohne Untergestelle, Planen kauft stets **Scholz,** Lessingstr. 11. 1112

Säcke
kauft **Kind,** Hedwigstr. 23. Tel. Ohle 7107.

Wir kaufen ständig
Fahrräder und Nähmaschinen
zu allerhöchsten Preisen!!!
Brüll & Co.
Matthiasstraße 98.

Gebrauchte Möbel
kauft dauernd
zu höchsten Preisen.
Neue Gasse 20, II. Etg.

Pistolen und Patronen
7,65 mm, mit Anschlagkasten, und Parabellum, sowie kleine 6,35 mm kauft zu höchst. Preisen
von Lebinski, Breslau
Bohrauer Straße 1 3,
5 Minuten vom Hauptbahnhof.

Flotter Zeichner (in)
für moderne Knabenanzüge, Größe 1—12, sofortigen Antritt gesucht. Es wird nur durchgerichtete Kraft, die schon in größerer Branche war und auch Fasons selbständig entwirft, berücksichtigt.
Adolf Kreutzberger
Herren- und Knaben-Kleiderfabrik
Büttnerstraße 1.

Näherinnen auf Fauß- und Fingerhosen (als Heimarbeiterinnen) werden
Max Steinmetz K.-G., Feldstr. 1.

Zeitungsträgerinnen
für **Michaelis-, Hedwigstraße,** Wochenlohn 4772 Mk.
für **Feld-, Paradies-, Clausewitzstraße** Wochenlohn 4464 Mk.
für **Klettendorf,** Wochenlohn 5355 Mk.
sofort gesucht.
Expedition der „Volkswacht", Flurstr. 4 b.

Blusenschneiderinnen
gesucht.
Vorstellung mit Probearbeit täglich von 8—12 Uhr
Kurt Richter, Blücherplatz 17/18, II.

Sauberes anständiges **Laufmädchen** kann sich melden. 528 **Mauer,** Kronprinzenstraße 38, II.

Für die Redaktion verantwortlich: Ernst Zimmer, für die Anzeigen: Max Tockus. — Redaktion: Gräbschr. 46. — Hauptexped.: Flurstr. 4. — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 9. Mai

Vereinigte Sozialdemokratische Partei.

Beamten-Vertrauensleute der SPD. Heute abend 7½ Uhr im Gewerkschaftshause, Zimmer 6:

Wichtige Sitzung.

Die der Partei angehörenden Beamten aller Behörden müssen Vertrauensleute bestimmen und nach dieser Sitzung senden. **Ohne Parteimitgliedsbuch** kein Zutritt.

Städtische Betriebe! Vertrauensleute der VSPD. und Betriebsräte, soweit Mitglieder der VSPD. Heute abend 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 5: **Wichtige Sitzung.** Alles, was dienstfrei ist, muß da sein. Ohne Parteimitgliedsbuch kein Zutritt.

Abteilung Süden und Strehlener Tor. Heute abend 7½ Uhr, bei Langner, Augustastraße 19[illegible]. Wichtige Sitzung sämtlicher Funktionäre. Erscheinen ist Pflicht.

Metallarbeiter VSPD. Vertrauensleute und **Betriebsräte. Freitag, den 11. Mai, abends 7½ Uhr,** im Gewerkschaftshaus.

Wichtige Sitzung.

Unter anderem **wird** auch Genosse Chefredakteur **Birnbaum, der als Delegierter zum internationalen** Kongreß nach Hamburg geht, über den **Neuaufbau der Internationale** sprechen. Sämtliche **Betriebe und Abteilungen** müssen anwesend sein.

Sonnabend, den 12. Mai, abends 7½ Uhr

Parteifunktionär-Versammlungen

in folgenden Abteilungen:

Südwest bei Goe[illegible], früher Schwäh, Schillerstraße 23,
Gräbschen Kleinburg (Lo[illegible] siehe in der Freitagnummer),
Nikolaitor Schyrok[illegible], Frankfurter Straße 17,
Odertor „Turnvater Jahn", Trebnitzerstraße 52,
Sandtor Freier, Michaelisstraße 3,
Scheitnig Gewerkschaftshaus, Zimmer 5,
Ohlauertor (Lokal siehe in der Freitagnummer),
Innere Stadt bei Baumgardt, Neue Weltgasse.

Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, müssen alle Funktionäre erscheinen. Auch die Betriebsvertrauensleute müssen die Versammlungen ihrer Abteilung besuchen.

Kein Funktionär darf fehlen!

Rednerkursus, Nikolaivorstadt. Wegen Behinderung des **Leiters fällt** der Unterricht heute abend aus.

Jungsozialisten. Morgen (Himmelfahrt) morgens 6 Uhr: Treffen zur Fahrt am Sonnenplatz. — Sonnabend treffen sich alle Jungsozialisten um 7½ Uhr im Gewerkschaftshaus.

Die Zukunft der städtischen Betriebe.

Der von der Stadtverordnetenversammlung angenommene Vorschlag des Magistrats, eine Studienkommission einzusetzen, die über die Möglichkeit der Umwandlung unserer städtischen Betriebe in privatrechtliche Gesellschaftsformen beraten soll, hat in weiten Kreisen der Bevölkerung verkehrte Hoffnungen und Befürchtungen ausgelöst.

Die städtischen Arbeiter und Angestellten fürchten, daß damit der Anfang zur Privatisierung gemacht werden soll und ihre bisher erworbenen Rechte geschmälert werden könnten. Diese Befürchtungen sind dann völlig grundlos, wenn, wie beabsichtigt, alle Geschäftsanteile, ohne Rücksicht, welche Gesellschaft man wählt, in den Händen der Stadt bleiben. Damit bleibt die moralische und rechtliche Haftung für die Stadt bestehen, während ihr außerdem, bei verbesserter Wirtschaftlichkeit der Betriebe, erzielte Ueberschüsse ungeschmälert zufließen.

Die augenblickliche Unwirtschaftlichkeit der städtischen Betriebe hat zwei Ursachen.

Die erste ist die allgemeine wirtschaftliche Lage, die sich bei allen industriellen Unternehmungen bemerkbar macht, aber bei den kaufmännisch geleiteten in ihren nachteiligen Wirkungen nicht so scharf zum Ausdruck kommt, weil es bei diesen möglich ist, sich nicht nur schneller den Verhältnissen anzupassen, um Schaden zu verhüten, sondern auch häufig Sondervorteile zu erzielen.

Es ist unter den heutigen Verhältnissen ein Unding, wenn die städtischen Betriebe, deren Lieferanten samt und sonders kaufmännisch geleitete Unternehmungen sind, welche „die Konjunktur ausnützen", allein unter den veralteten Fesseln der Städteordnung und mit den Bleigewichten der schwerfälligen kameralistischen Buchführung behaftet, wirtschaftliche Erfolge erzielen werden sollen.

Unsere zerrüttete Währung und die damit im Zusammenhang stehenden Preisschwankungen, erfordern bei der Anschaffung von Material usw. eine wieselartige Beweglichkeit. Hunderte von Millionen sind durch die langsame bürokratische Bewilligungsform, ohne das Verschulden eines einzelnen, verschwendet worden. Genau so wie der Seemann sich durch seinen wiegenden Gang den Schiffsbewegungen anpaßt, und dadurch vor gesundheitlichen Schäden bewahrt bleibt, so müssen wir unser schwerfälliges Verwaltungssystem unseren Zeitverhältnissen anpassen.

Eine weitere Ursache für die Unwirtschaftlichkeit ist bei den städtischen Betrieben, häufig die ungeeignete Leitung, und die mangelnde Möglichkeit, unfähige Leiter zum Nutzen des Betriebes sofort durch befähigte zu ersetzen. Die Betriebsleiter stehen in einem Beamtenverhältnis, welches ihnen, neben dem von vornherein bestimmten steigenden Einkommen, noch andere mit der Beamtenschaft verbundene Vorteile für die Zukunft sichert. Solange diese Beamten jung sind, mag ein gewisser Ehrgeiz Antrieb zu besonderen Leistungen sein. Sobald sie aber in ein bestimmtes Alter kommen, weicht dieser Ehrgeiz einer an sich verständlichen Bequemlichkeit, welche dem Betriebe höchst nachteilig wird.

Man wird daher, um Erfolge zu erzielen, die Betriebsleiter aus dem Beamtenverhältnis herausnehmen müssen, und ihnen, außer einer Entlohnung, welche der Privatindustrie angepaßt ist, auch diejenige Bewegungsfreiheit geben müssen, die der Betriebsleiter eines modernen Unternehmens haben muß. Dann wird man auch solche Herren für die Wirtschaftlichkeit verantwortlich machen können. Diese Vorbedingung wird auch noch weiter das Gute zeitigen, daß sich wieder erste Kräfte unseren kommunalen Betrieben zuwenden werden. Erstklassiges Menschenmaterial wird jetzt in immer größerem Umfange von der privaten Industrie mit Beschlag belegt.

Soweit decken sich meine Gedankengänge mit dem Magistratsantrag, und die Arbeiterschaft und die Angestellten, könnten ohne weiteres folgen, wenn nicht doch in einem Punkte schwerwiegende Bedenken vorhanden wären.

Ich hatte bereits oben gesagt, daß im Falle einer Umwandlung, alle Geschäftsanteile in den Händen der Stadt bleiben müßten, und habe auch durch den Zusatzantrag in der Stadtverordneten-Versammlung festgelegt, daß jede Beteiligung von Privatkapital ausgeschlossen sein müsse. Das ist aber ein Beschluß, welcher nur solange Bedeutung hat, als die jetzige Mehrheit besteht. Die bürgerlichen Parteien arbeiten aber heute schon mit aller Kraft auf die Beseitigung dieser, ihren privaten Interessen so unbequemen Mehrheit hin. Angenommen, daß ihnen dieses Manöver bei den kommenden Stadtverordneten-Wahlen gelänge, dann würde eine der ersten und wichtigsten Arbeiten der neuen Mehrheit sein, diesen hemmenden Beschluß im Interesse des Privatkapitals wieder aufzuheben. In welche Lage dann [illegible] Angestellte und [illegible] brauche ich wohl [illegible] schließlich, daß sich [illegible] berechtigten dieser [illegible] Verantwortung voll [illegible] alles daran setzen [illegible], aber heute durch [illegible] bringen, daß auch im kommenden Stadtparlament [illegible] Mehrheit [illegible].

[illegible]

Von der GEG.

Die Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine [illegible] Handelsunternehmens [illegible] [illegible] im Jahre [illegible] Umsatz von [illegible] Mark auf [illegible] Mark.

Die Produktivbetriebe konnten [illegible] weitere Steigerung ihrer [illegible]. Die [illegible] in Hamburg [illegible] [illegible] Mark [illegible] Mark im Vorjahre. [illegible] Tabakfabrik [illegible] erzielt [illegible] Mark auf [illegible] Mark. Hergestellt wurden [illegible] [illegible] im Vorjahre. [illegible] Mark [illegible] Mark im Vorjahre. Die Konservenfabriken in Hamburg und [illegible] Mark auf [illegible] Mark.

[illegible] Mark [illegible] Kilogramm [illegible] Kilogramm [illegible] Kilogramm im [illegible] warenfabrik [illegible] Kilogramm [illegible] im Werte [illegible] Mark [illegible] gegen [illegible] Kilogramm [illegible] Mark im Vorjahre. Die [illegible]fabrik [illegible] [illegible] Mark [illegible] Mark. Die [illegible]fabrik [illegible] im Werte von [illegible] Mark [illegible] im Vorjahre. Die [illegible] im Werte [illegible] Mark [illegible]. In der [illegible] Mark [illegible] Mark im Vorjahre. Die Zuckerwaren- und Schokoladenfabrik [illegible] Kilogramm [illegible] auf [illegible] Kilogramm im Werte von [illegible] Mark. Die Holzindustrie [illegible] stellte Möbel und [illegible] im Werte von [illegible] Mark [illegible] im Vorjahre. Die [illegible] [illegible] Millionen [illegible] im Werte von [illegible] Mark [illegible]. Die [illegible] und Konfektion Offenbach steigerte ihren Umsatz auf [illegible] Mark und konnte [illegible] Erweiterung des [illegible].

Der Gesamtumsatz der Fabriken erhöhte sich von [illegible] Mark auf [illegible] Mark und ganz enorm ist natürlich in der [illegible] der herrschenden Geldentwertung gewesen.

Parteigenossen!

Besucht alle die am Montag, den 14. Mai, stattfindenden Distriktsversammlungen. Es wird überall ein Vortrag über das sehr zeitgemäße Thema „Sozialdemokratische Politik und die Arbeiterklasse" gehalten. Die Parteigenossen werden ein besonderes Interesse daran haben, zu hören, von welchen Gesichtspunkten aus die Politik der grünen Partei betrieben werden muß und haben andererseits die beste Gelegenheit, ihre Wünsche und Forderungen, die sie aufstellen, zum Vortrag zu bringen. Es sind auch noch andere sehr wichtige Parteiangelegenheiten zu besprechen. Deshalb muß jeder Parteigenosse und jede Genossin Montag bestimmt in der Versammlung sein.

Entschädigung für die Hergabe von Wohnraum.

Ohne daß ein Rechtsanspruch besteht, kann auf Antrag aus Gemeindemitteln gänzliche oder teilweise Erstattung von Umzugskosten, sowie unter Umständen eine besondere Zuwendung gewährt werden, wenn jemand in Breslau eine selbständige Wohnung mit Küche inne hat, zu deren Benutzung er befugt ist, und diese Wohnung frei gibt. Die Möglichkeit der Freigabe ist entweder dadurch gegeben, daß ohne Inanspruchnahme einer Tauschwohnung der Wohnsitz aus Breslau verlegt, oder der eigene Haushalt mit dem Haushalt eines anderen innerhalb der Stadtgemeinde Breslau vereinigt wird. Das Gleiche gilt, wenn eine größere Wohnung gegen eine kleinere getauscht wird und die größere Wohnung sich nach Ansicht des Magistrats mindestens in zwei selbständige Wohnungen teilen läßt, oder wenn jemand zur Herrichtung einer besonderen Wohnung Teile seiner Wohnung aufgibt, ohne an und für sich dazu verpflichtet zu sein, oder wenn ohne Inanspruchnahme bestehenden Wohnraumes Schankstätten, Lagerräume und andere Räumlichkeiten frei gemacht werden und diese Räume nach Ansicht des Magistrats sich mit verhältnismäßig geringen Mitteln zur Herrichtung von Wohnungen eignen.

Die Bestimmungen über die Erstattung der Umzugskosten und die besondere Entschädigung finden auf die Vergangenheit keine Anwendung, auch nicht auf Fälle, bei denen vor endgültiger Zusage eines Betrages der Wohn- oder der gewerbliche Raum frei gemacht worden ist. Nähere Auskunft wird im Magistratsbüro XXII, Blücherplatz 14, Eingang 2, erteilt, und zwar werktags von 9 bis 1 Uhr, fernmündlich unter Magistrat 413. Bei der Stellung der Anträge empfiehlt es sich, Anschläge über die voraussichtlich entstehenden Umzugskosten, sowie, wenn möglich, eine mit Größenangaben versehene Handzeichnung des frei zu machenden Wohn- oder gewerblichen Raumes beizubringen, ferner eine Bescheinigung der zuständigen Wohnbehörde des neuen Aufenthaltsortes darüber, daß im neuen Aufenthaltsort eine Tauschwohnung nicht in Anspruch genommen wird.

Wachsende Erkenntnis.

Die VSPD.-Arbeiter gegen die Politik ihrer Führer im Stadtparlament.

So überschreibt die kommunistische „Arbeiter-Zeitung" einen Schmatz über die letzte Mitgliederversammlung unserer Partei, in der Genosse Frey die Arbeiten unserer Stadtverordnetenfraktion behandelte. Sie freut sich, daß sich „die Arbeiter der Sozialdemokratischen Partei rückhaltlos auf den Standpunkt gestellt" haben, den die „Arbeiterzeitung" in Sachen des Magdalenen-Gymnasiums eingenommen haben will. Und das soll im Gegensatz zu Genossen Frey geschehen sein.

Das Ganze ist Quatsch, denn Genosse Frey hat sich gar nicht für die Unterbringung des Magdalenen-Gymnasiums in der Pestalozzischule erklärt. Er hat ausgeführt, daß wir für das Magdalenen-Gymnasium zu sorgen haben, und daß Volksschulräume leer stehen. Verlegen wir es nicht in die Pestalozzischule, dann müssen wir eine andere Schule dazu benutzen. Diese Frage unterliegt der Prüfung der Stadtverordneten, und Genosse Frey [illegible] zur Stellungnahme der Fraktion [illegible] wohl werden geachtet werden, [illegible] als eine Berufsorganisation [illegible] Fraktion hat die Genossen [illegible] zu halten.

[illegible] zweifellos richtig. Im [illegible] den Anbegin aus [illegible] Verlegung des Gymnasiums in diese Schule [illegible]. Weder der Genosse Frey noch [illegible] Stadtverordneter erhoben [illegible] gegen die Fraktion gerichtet [illegible] Entscheidung in einem [illegible] die Fraktion, was ebenso [illegible].

In der Tat sind also [illegible] vollkommen einig, und die Breslauer [illegible] wohl vor der Achten Reichskonferenz [illegible] der Breslauer Stadtverordneten [illegible] Stoff zu machen, wie ihn die [illegible] kommunistischen [illegible] Breslauer Arbeiterschaft [illegible] eine arbeitsfähige [illegible] Stadtverordnetenmehrheit [illegible]. Diese Gewißheit hat uns unsere [illegible] Parteiversammlung in [illegible] Maße [illegible].

Tätigkeit der Preisprüfungsstelle.

[illegible] Preisprüfungsstelle [illegible] Fernsprecher [illegible] Briandzeitionen [illegible]. Ferner wurden [illegible] und den Ortsämtern [illegible]. [illegible] wurden an die zuständigen Stellen weitergegeben. Erledigt wurden, einschließlich von Sachen aus den Vormonaten [illegible] Beschwerden von Privaten, 52 Anfragen auswärtiger [illegible] und 12 Gutachten für Polizei und Gerichte. Die Beschwerden betrafen in der Hauptsache zu hohe Preise für [illegible], sowie die Nichtauszeichnung von Waren. 38 Ermittlungsakten des Polizeipräsidiums, in denen eine Bestrafung nicht erforderlich war, sind durch die Preisprüfungsstelle an die Staatsanwaltschaft weitergegeben worden.

* **Amtlicher Wetterbericht.** Die Wetterlage steht immer noch im Zeichen des Kampfes zwischen der [illegible] Luft und den sehr stark erwärmten Luftmassen auf dem Festlande. [illegible] Wetterlage weiterhin [illegible], so daß [illegible] gewitterartigen [illegible] rechnen müssen. — **Aussichten für Mittwoch:** Wolkig, [illegible], etwas kühler bei veränderlichen Winden.

* **Achtung, Arbeiter-Samariter!** Die Mitglieder des 2. Bezirks treten am Sonntag, den 1[illegible]. Mai, vormittags 8½ Uhr, an der [illegible] zur Besichtigung der [illegible]wache. Die Mitglieder des [illegible]. Bezirks treffen sich am gleichen Tage um 10½ Uhr vor dem Eingang zur Anatomie, Maxstraße. Die angesetzte Kolonnenübung findet bestimmt am Himmelfahrtstag, morgens 7 Uhr, statt. Bei Regen erst um 9 Uhr im Gewerkschaftshaus. Kein Mitglied darf fehlen!

* **Volksbund für Neue Erziehung.** Sonnabend, den 12. Mai, abends 8 Uhr, spricht im „Goldenen Zepter", Schmiedebrücke, Frau [illegible] über „[illegible] der Geschlechter".

* **Radrennbahn Grüneiche.** Am Donnerstag, den 10. Mai, nachmittags 5 Uhr, findet auf der Radrennbahn in Grüneiche öffentliches Training sämtlicher Dauerfahrer und Flieger statt. Eintritt frei für jedermann.

* **Von der Universität.** Laut Anschlag am Schwarzen Brett hält der bekannte Kunsthistoriker der Breslauer Universität, Professor Dr. Bernhard Patzak, in diesem Sommersemester folgende Vorträge: 1. Die künstlerischen Probleme der Malerei (von der Antike bis zum Expressionismus) Dienstag und Donnerstag 11—12 Uhr, Hörsaal VIII. 2. Die Baukunst des Barock in Schlesien (Publikum für Hörer aller Fakultäten), Freitag [illegible] Uhr, Hörsaal [illegible].

* **Zum Besuche der Ausstellung für Forst, Jagd und Holzverwertung** hat die Messegesellschaft [illegible] Eintrittskarten zum ermäßigten Preise von 100 Mark ausgegeben. Die Karten sind für schulentlassene Jugendliche bestimmt und gelten für Sonnabend, den 12., Montag, den 14., und Dienstag, den 15. Mai. Ihre Weitergabe an die Jugendlichen erfolgt durch das städtische Presseamt, Rathaus, Zimmer 68, werktags zwischen 9 und 3 Uhr.

* **Lieder zur Laute zum Besten der Jugendherbergen** singen Luitgart und **Ernst Leo Montag, den 14. Mai, abends 7½ Uhr,** in der Aula der Viktoriaschule, Blücherstraße 9/13.

* **Der Schwimmverein Poseidon** veranstaltet Freitag, den 11. d. Mts., abends 7 Uhr, im Sächsischen Jugendheim (Matthiaskunst) einen Elternabend. Außer Darbietungen der Jugend hält der Leiter des Heims, Herr Lehrer Kauder, einen Lichtbildervortrag „Das Riesengebirge". Die Eltern unserer Jugendmitglieder und alle, welche Interesse an der Jugend haben, sind herzlich eingeladen. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 200 Mark für den Sitzplatz und 100 Mark für den Stehplatz an der Kasse erhoben.

* **Vermißt wird seit dem 1. Mai die 24 Jahre alte Kaufmannsfrau Grete Döring von Brüderstraße 49.** Sie ist etwa 1,60 Meter groß, hat blondes Haar, blaue Augen und war bekleidet mit blau-weiß-geblümtem Waschkleid, wollener rosa Jacke mit grünem Besatz, schwarzen Strümpfen und schwarzen Niederschuhen.

* **Der eigenen Mutter die Wohnung ausgeräumt** hat auf der Kleinen Groschengasse am 16. Februar ein Stallschweizer, der aber erst am letzten April festgenommen worden ist. Die entwendeten Sachen hatten einen Wert von 200 000 Mark, und der entartete Sohn hatte sie an ein Altwarengeschäft auf der Stockgasse verkauft, um sich Geld zum Durchbringen zu verschaffen.

Unsere Valuta.

Es wurden an der Berliner Börse gezahlt:

	8. 5.	7. 5.
für 1 amerikanischen Dollar	36284,06 Mk.	37555,87 Mk.
„ 1 englisches Pfund	167990,62 „	178008,25 „
„ 1 französischen Frank	2413,05 „	2493,75 „
„ 1 holländischen Gulden	14189,43 „	14663,25 „
„ 1 Schweizer Franken	6555,56 „	6758,06 „
„ 100 österreichische Kronen	51,07 „	52,16 „
„ 1 tschechische Krone	1089,27 „	1110,21 „
„ 1 dänische Krone	6753,07 „	6942,60 „
„ 100 polnische Mark	75,75 „	78,89 „

Kaufe täglich

Frauenhaare

Zahle pro Gramm bis 8,00 Mk.

Selma Kunath, Breslau, **Schillerstraße 21.**

7851

Gewerkschaftsbewegung.

Betriebsrätewahlen bei der Reichsbahn am 11. und 12. Mai.

Am 11. und 12. Mai finden in den unbesetzten Teilen Deutschlands die Betriebsrätewahlen bei der Reichsbahn statt. Wie im Vorjahre, so steht auch diesmal der „Deutsche Eisenbahner-Verband" einer ganzen Reihe von Gegnern gegenüber. Es sind da in erster Linie die christliche „Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner" und der Hirsch-Dunckersche „Allgemeine Eisenbahner-Verband". Während des ganzen Jahres haben diese beiden Verbände bei den gemeinsamen Tarifverhandlungen oder anderen Unternehmungen der Gewerkschaften dem „Deutschen Eisenbahner-Verband" willig die Führung überlassen. Jetzt im Wahlkampf aber wagen sie es, dem D. E. V. und seinen Betriebsräten die Verantwortung dafür zuzuschieben, daß nicht alle Forderungen der Eisenbahner erfüllt, nicht alle von der Verwaltung angestrebten Verschlechterungen abgewehrt werden konnten. Mit Heftigkeit wenden sie sich gegen die „Phrasen" des D. E. V. und legen zugleich mit wahrhaft phrasenhaften Reden die Mängel des Betriebsrätegesetzes dar. Wohl nirgends aber haben die Betriebsräte dieser beiden Organisationen von den Rechten, die ihnen das Betriebsrätegesetz gibt, Gebrauch gemacht. Jetzt glauben sie, den Eisenbahnern vorreden zu können, es sei die Schuld der „unehrlichen Agitatoren" aus den freien Gewerkschaften, daß das Betriebsrätegesetz den Betriebsräten kein volles Mitbestimmungsrecht gibt. Das von ihnen ausgeklügelte System der paritätischen Betriebsvertretungen preisen sie zugleich als das Ideal der Arbeitsdemokratie. Wie wenig die Christen und die Hirsche die Arbeiterinteressen vertreten, ergibt sich schon daraus, daß sie im Reichswirtschaftsrat allen Verschlechterungsanträgen der Unternehmer zum Arbeitszeitgesetz zustimmten. Um dem D.E.V. eine möglichst große Niederlage bei den kommenden Wahlen zu bereiten, haben sich die beiden Verbände zu allem Ueberfluß auch noch mit den Kommunisten verbündet. Alle Argumente, die die Kommunisten gegen den von ihnen besonders gehaßten Eisenbahnerverband vorbringen, werden von den Christen und den Hirschen als bare Münze in den Handel gebracht. An einigen Orten ist die Verbindung so eng, daß wir Christen, Hirsche und Kommunisten auf ein- und derselben Wahlliste zusammen finden. Die Verbindung stellt die „Reichsgewerkschaft der Eisenbahner und Handwerker" her. Diese Organisation ist höchst unbestimmten Ursprungs, hat eine bewegte Vergangenheit und wird von den Kommunisten als Sammelbecken für diejenigen Eisenbahner benutzt, die infolge ihrer im Eisenbahner-Verband eingenommenen Haltung (auf Grund kommunistischer Befehle) ausgeschlossen wurden. An anderen Orten haben die Kommunisten Listen der „Unorganisierten" eingereicht, die schon durch diese Bezeichnung für die Abkehr von den Gewerkschaften Propaganda machen. Die Mehrheit der Eisenbahner dürfte trotzdem bei den kommenden Wahlen bekunden, daß sie immer noch zu der aufrichtigen, ehrlichen und erfolgreichen Politik des Deutschen Eisenbahner-Verbandes das größte Vertrauen haben.

Kein Zuzug nach Rhein und Ruhr!

Wie der „Vorwärts" unter seinen Gewerkschaftsnachrichten meldet, ist es keine Seltenheit, daß im Augenblick mehrfach Arbeiter sich nach dem Ruhrgebiet begeben, um dort Arbeit zu erhalten. Es soll sogar vorgekommen sein, daß diese Arbeiter von Franzosen geführte Züge benützt haben.

Fürs erste ist der dortige Arbeitsmarkt gar nicht in der Lage, neu hinzureisende Arbeiter aufzunehmen. Tausende der dort einheimischen Arbeiter verrichten nur Notstandsarbeiten, da sie in ihrer sonstigen Arbeitssparte nicht beschäftigt werden können. Zum anderen haben neu hinzugereiste Arbeiter kein Recht zum Bezuge der Unterstützungen und kommen demzufolge in Not, wobei ihnen nur der Ausweg bliebe, sich den Franzosen zur Arbeit anzubieten! Das muß selbstverständlich unterbleiben. Deshalb **kein Zuzug nach Rhein und Ruhr.**

Lohnerhöhung in der Herren- und Damenschneiderei.

In der Herrenkonfektion sind in den letzten Tagen zentrale Lohnverhandlungen geführt worden, die mit einer durchschnittlichen Lohnerhöhung von 18 Prozent endeten. Für die Herren- und Damenschneiderei fanden ebenfalls zentrale Verhandlungen statt. Für beide Branchen wurde ein Lohnabkommen auf zwei Wochen abgeschlossen, das ebenfalls eine durchschnittliche Erhöhung von 18 Prozent bringt. Am 16. Mai beginnen in Nürnberg neue Verhandlungen.

Der Schiedsspruch im Buchdruckgewerbe,

welcher eine 15prozentige Lohnerhöhung vorsieht, ist vom Reichsarbeitsministerium **für verbindlich erklärt** worden. Wir ersuchen die Vertrauensleute und Betriebsräte, auf alsbaldige Nachzahlung von **Sonnabend, den 28. April, ab,** zu bringen. Bei Verweigerung der Nachzahlung ist das Büro **sofort** in Kenntnis zu setzen, von wo aus die entsprechenden Weisungen erfolgen werden. Die Löhne (auch das Kostgeld für Lehrlinge) sind bereits in Nr. 16 des „Korresp." veröffentlicht.

Der Vorstand des Breslauer Buchdrucker-Gehilfen-Vereins.

Internationaler Arbeiterinnenbund.

Dieser Kongreß wird vom 11. bis 21. August, während der vom Internationalen Gewerkschaftsbunde veranstalteten Sommerschulkurse, auf Schloß Brühl bei Köln stattfinden. Die Tagesordnung ist noch nicht definitiv festgelegt worden, doch sie wird für die Zukunft der Organisation von großer Bedeutung sein. Abgesehen von den Sitzungen, die mit der Führung der Geschäfte zusammenhängen, werden wahrscheinlich zwei offene Konferenzen stattfinden, in denen Fragen behandelt werden, an denen die organisierten Frauen ganz besonderes Interesse haben. Man rechnet damit, daß eine große Zahl der an der internationalen Arbeiterinnenbewegung interessierten Frauen an den Kurien der Sommerschule und so auch an diesen Konferenzen teilnehmen werden. Interessenten werden sich zwecks Erlangung von Auskünften an die Internationale Sekretärin, Dr. Marion Phillipps, 33 Eccleston Square, London SW. 1, wenden, die sie über alle Einzelheiten unterrichten wird, sobald sie bekannt werden.

Um Nachdruck der Notiz wird ersucht.

Vereinigte Sozialdemokratische Partei

Der Dollar steigt

und damit auch

Not und Sorge

in allen Familien der nichtbesitzenden Klasse. Düstere Wolken zeigen sich am politischen Horizont. Ueberall die bange Frage:

Was hat uns nun die Bürgerregierung gebracht?

Ruhrbesetzung! Furchtbare vorher nicht gekannte Teuerung!

Proletarier! Arbeiter, Angestellte, Beamte, Männer und Frauen! Heraus aus der so verderblichen Gleichgültigkeit, die an alle dem schuld ist. **Organisiert den politischen Kampf.** Werdet Mitkämpfer in der

Sozialdemokratischen Partei!

Werbet überall und unablässig für die

Sozialdemokratie!

Der Klassenkampf in den reaktionären Parteien Ungarns.

In Budapest streiken die städtischen Arbeiter. Das Merkwürdige an diesem Streik ist, daß er von der christlichen Gewerkschaft der Arbeiter der öffentlichen Betriebe ausgeht, und gegen die christlich-reaktionäre Mehrheit des Budapester Gemeinderates gerichtet ist, die trotz des Streiks den Arbeitern keine Lohnerhöhung zugestehen will. Noch merkwürdiger ist jedoch, daß die christlich-nationale Studentenschaft der Budapester Universität, die den Kern der „Erwachenden Ungarn" in Budapest bildet, sich beeilt, den Streikbrecherdienste zu leisten, so daß jetzt die christlichen Studenten und christlichen Arbeiter unter der gemeinsamen Fahne des Horthy-Christentums eine Art Klassenkampf ausfechten.

Um jedoch jede gefährliche Auswirkung dieses prinzipiellen Kampfes in den Reihen der christlichen Gemeindearbeiter zu verhindern, richtete der Verband der christlichen Gewerkschaft, wie das „Volksblatt" mitteilt, an die Studenten das Ersuchen, bei der Streikbrecherarbeit die „Zeckerkappe", das Zeichen der „Erwachenden Ungarn", abzulegen, da dies die Arbeiter reizen und gegen die „Erwachenden Ungarn" aufbringen könnte.

Der belgische Militarismus und die Freiheit der Arbeit.

Der belgische Kriegsrat zu Aachen hat am 22. April den Vertreter [illegible] Zentralverbandes der Transportarbeiter [illegible] zu [illegible] Monaten Gefängnis und einer [illegible] Geldstrafe verurteilt, weil er ein Manifest des Vorstandes der genannten Organisation unter dem Personal der [illegible] Rheinlandschiffahrt verbreitet hatte, in [illegible] aufgefordert wurde, alle Streikbrecherarbeit und alle Arbeit unter Militärgewalt zu verweigern. Bevor Reinartz vor [illegible] [illegible] hatte man ihn fünf Wochen in Untersuchungshaft gehalten.

In der Begründung des Urteils wird u. a. als erschwerend angeführt, daß das Manifest unter Umgebung der Zensur erschienen war.

Damit stellte das Kriegsgericht sich auf den Standpunkt [illegible] Vorstandsmitglieder von neutralen Gewerkschaften eine [illegible] unter ihren eigenen, also neutralen Mitgliedern, nur [illegible] dürfen, wenn die Besatzungstruppen dies freundlichst [illegible].

Das ist, [illegible] im Widerspruch mit dem [illegible] proletarischen [illegible], und wird nur ein Ansporn [illegible] sein, den Kampf mit [illegible] größerer Energie [illegible].

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadttheater. Heute, Anfang 7 Uhr, einmaliges Gastspiel des Kammersängers Friedrich Plaschke von der Staatsoper Dresden, zweite Vorstellung im Wagner-Zyklus (III. Vorstellung im Abonnement) „**Der fliegende Holländer**". Die Partie des Daland singt Herr Kurt Gläßner vom Stadttheater in Görlitz als Gast auf Anstellung. Morgen, Donnerstag, 7 Uhr, „**Tosca**". Die Titelpartie singt erstmalig Violette [illegible]. Als Cavaradossi gastiert Herr Richard Drechsner vom Landestheater in Oldenburg auf Anstellung. Freitag, 7 Uhr, [illegible] Vorstellung im Wagner-Zyklus, „**Tannhäuser**". Sonnabend, 7½ Uhr, „**Salome**".

Die Erstaufführung von Richard Strauß' „**Josephslegende**" ist auf Sonntag, den 13. Mai, angesetzt. Montag gelangt neu einstudiert Webers „**Abu Hassan**" zur Aufführung. Der Vorverkauf hat bereits begonnen. Die Nachzahlung [illegible] drei Vorstellungen im Mittwoch-Abonnement im Monat [illegible] kann heute vormittag zwischen 11 und 1 Uhr in der Rendantur oder heute abend von 6 bis 7 Uhr an der Kasse des Stadttheaters geleistet werden. Die Höhe der Nachzahlung ist bereits bekanntgegeben.

Lobetheater. Heute, Mittwoch und morgen Donnerstag „**Professor Bernhardi**", Schauspiel von Arthur Schnitzler. Sonnabend, den 12. Mai, gelangt die mit größtem Erfolg über alle deutschen Bühnen gegangene Komödie von Max Mohr, „**Improvisationen im Juni**", zur Erstaufführung. Das Werk inszeniert der neu verpflichtete Regisseur Leo Mittler vom Schauspielhaus Dresden N.

Thaliatheater. Heute, Mittwoch, geht zum ersten Male unter der Regie Paul Bernays „**Die Brautschau**", [illegible] völlig unglaubliche Begebenheit von Gogol in Szene. Am morgigen Donnerstag wird das Werk erstmalig wiederholt.

Vereinskalender.

Deutscher Eisenbahnerverband. Freitag, den 11. Mai, abends 7 Uhr, findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine außerordentliche Mitgliederversammlung des D. E. V. statt. Tagesordnung außerordentlich wichtig. Mitgliedsbuch dient als Ausweis. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Bekleidungsarbeiterverband, Filiale Breslau. Donnerstag (Himmelfahrt), vormittags 10 Uhr, findet im Gewerkschaftshause Zimmer 7 eine sehr wichtige Versammlung der Herren- und Damenmaßbranche statt. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Naturfreunde. Sonntag, den 13. Mai, durch das blühende Schweidnitzer Tal. Treffpunkt 5 Uhr früh Striegauer Platz. Führer Scholz Stephan. Freitag, den 11. Mai Beginn des Kursus von Professor Winkler, 7 Uhr, am Botanischen Garten. Göppertstraße 4/6, 8 Uhr Mitgliederversammlung, Gewerkschaftshaus.

A. S. C. Wacker 1921. Himmelfahrt spielen erste Mannschaft gegen Ring-Sandberg 4 Uhr „Gandau". Zweite Mannschaft 2 Uhr gegen Kickers Gandau. Erste Jugend 1 Uhr gegen Kickers Jugend Gandau. Der Sportwart.

Wasserstand

vom 9. Mai 1923

Ratibor	1,68	Breslau (Unter-Pegel)	—[illegible]
Krappitz	2,21	Ransern (Ober-Pegel)	[illegible]
Kosel	[illegible]	„ (Unter-Pegel)	[illegible]
Brieg (Mastenkran)	[illegible]	Dyhernfurth	[illegible]
Neissemündung (Ober-Pegel)	3,59	Tschicheu	1[illegible]
Neissemündung (Unter-Pegel)	1,84	Wasserwärme: + 15 °.	
Breslau (Ober-Pegel)	5,19		

Statt Karten!

Nach langer Krankheit und schwerem Todeskampf verschied am 8. Mai, nachts 2 Uhr, mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel, der **Former**

Max Fleischauer

im Alter von 53 Jahren 10 Monaten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonnabend, den 12. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbschen. 443

Trauerhaus: Hochstraße 12.

Deutscher Metallarbeiterverband.

Am Dienstag, den 8. Mai, nachts 2 Uhr verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Former**

Max Fleischauer

im Alter von 53 Jahren 10 Monaten. 535

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gräbschener Friedhofes aus.

Deutscher Metallarbeiterverband.

Am Sonntag, den 6. Mai, 11½ Uhr abends, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Metallarbeiter**

Gustav Massek

im Alter von 58 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Mittwoch, den 9. Mai, nachmittags 1½ Uhr, von der Leichenhalle in Cosel. 536

Guter Kaffee gibt gute Laune, darum

Trinke Quieta!

Bei Lungen- und Asthmaleiden,

Tuberkulose mit Nachtschweiß, Husten, Grippe, Heiserkeit, Verschleimung u. dgl. bringt selbst in veralt. Fällen Dr. Cl. Wagners perw. Lungenbalsam „Nymphosan" (ges. gesch.) in kurz. Zeit überrasch. Hilfe. Aerztl. m. groß. Erfolge erprobt u. glänz. begutachtet. Tausende begeist. Anerkennungsschreiben. Bestandteile: Bals. Myrox. Per. cps. 3⅔, Na. br. 2⅔, Malt. 10⅔, Dext. 20⅔, Gi. acac. trag. et aq. q. s. — Preis Mk. 4500 franko. Erhältl. in Apotheken; wo nicht, wende man sich an die allein. Herst.: **Nymphosan-Werk, München-Nymphenburg B.72.**

Druckerei Volkswacht

Moderne, zweckmäßige und saubere Ausführung aller Drucksachen preiswert und bei kürzester Lieferzeit

Breslau 2, Flurstraße 4/6.

Ehemalige Kriegsgefangene!

Sonntag, 13. Mai, vormittags 9½ Uhr, im Gesellschaftshaus Bratislawia, Mauritiuspl.:

Wichtige Versammlung

Warum haben wir heut noch Forderungen? Referent: Bundesvorsitzender Barjanti-Berlin.

Wie erreichen wir diese? Ref.: Gauvorsitzender **Kadritzki**-Görlitz.

Unsere kulturellen Ziele. Ref.: Studienrat **Bähnisch**-Breslau.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener

Arbeitsgemeinschaft Breslau.

Bock, Vorsitzender. 445

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen.

Trotz des hohen Dollarstandes

habe ich immer noch feste u. konkurrenzlose Preise in Bett- und Leibwäsche, Inletts, Handtüchern, Hemdentuchen, Schürzen und Strickjacken.

Opitzstraße 28, I. Kein Laden!

Geschäftszeit durchgehend!

Bei Sonne, Kälte, Schnee und Regen Muss man die Schuh mit **Pilo** pflegen

Internationale Mai 1923

Maizeitung und Festschrift zum internationalen Kongreß.

16 Seiten stark. Gute reichhaltige Illustrationen. Preis 400 Mark.

Zu beziehen durch die Kolporteure und die Buchhandlung Volkswacht.

STOFFE

Wegen Erneuerungsarbeiten bleibt mein Geschäft Herrenstraße 7 am **Sonnabend und Montag geschlossen.** 1232

Tuch-Lager Carl Korte

Tauentzienstraße 2

BRESLAU

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschutz B¹ Ohne Gewähr

Alligator
Schuhwaren-Akt.-Ges.
Breslau 1, Schmiedebrücke 29a
Fernruf: Ohle 8328
Schuhwaren-Großhandlung

C. Feibel
Damenmäntelfabrik
Blücherplatz 19
Engros Maßanfertigung Détail

Elkan Weiß
Breslau 1, Karlsplatz 1
Telephon: Ring 538
Webwaren-Großhandlung und Fabrikation

I. E. Lewy, Reuschestraße 67
Fabrikation von Strumpfwaren
Handschuhe
Trikotagen, Wollwaren

Lichtenstein & Wachsner
Herren- und Knaben-Kleiderfabrik
Breslau 1 Ring 58

Julius & Stefan Cohn G. m. b. H.
Reuschestraße 51 :: Fernspr.: Ring 3460
Leinen- und Baumwollwaren-Fabrikation
Säcke- und Planenfabrik

Abramsohn & Lippstadt
Herrenkleiderfabrik
Breslau 1, Reuschestraße Nr. 20/21
Fernspr. Ring 9018 :: Telegr.-Adr. Alib.

Konditorei u. Café
L. HIRSCHLIK
Reuschestraße 11/12 :: Telefon: Ring Nr. 6276

Residenz-Café
am Tauentzienplatz
Täglich erstklassige Konzerte

M. Hauschner
BRESLAU, Antonienstraße 2/4
Pokoy-Hof Fernsprecher Ohle 5724
Fabrikation v. Blusen, Kleidern u. Kinderkleidern

Peckel & Heimann G. m. b. H.
Breslau, Graupenstr. 2-4 :: Tel. Ring 6164
Tuche u. Buckskin — Lagerbesuch lohnend

Gediegene Möbel
S. Brandt & Co.
Gartenstraße 65

Prinz & Schindler
Herren- u. Knabenkleiderfabrik

S. Weigrim Berliner Straße 24
Lederhandlung en gros und détail
zu billigen Preisen — Telefon Ring 4365

Nathan Levy
Herrenkleiderfabrik
Tel. Ring 6656 Reuschestraße 51

Martin Becker
Felle :: Häute :: Wildwaren
Hasen- u. Kaninfelle
Telegr.-Adresse: Ibeck * Tel Ring 8150-8151

Reserviert

Reserviert

Salzmann & Gütschel Breslau Reuschestraße 6
Schneiderartikel

Wein- u. Likörstube „Zur Klause" Schmiedebrücke 31/32 Inh. M. Schiftan
Täglich ab 7 Uhr abends Künstler-Konzert

Mampe-Stuben Hummerei 54 (a. d. Schweidnitzer Straße)
Telefon: Ring 2325

M. Fischer Herrenkleiderfabrik

Kurt Richter Breslau I Blücherplatz 17/18
Kleider- und Blusenfabrik

Konzerthaus „Zoo"
Mokka- und Teehaus
Während der Sommersaison täglich Konzert ab 4½ Uhr

Seidel & Co. G. m. b. H.
Kornbrennerei, Likör-, Essig- und Mostrichfabrik
Breslau 16, Lutherstraße 21/23. Telephon: Ring 9, Ohle 4930
Detail-Geschäfte: Altbüßer-Ohle 13, Friedrich-Wilhelmstraße 75

Badrian & Cohn
Baumwollwaren und Kleiderstoffe
Breslau 1, Schloßbohle 6 u. Karlstraße 3 :: Fernsprecher Amt Ohle 214

Bau- und Nutzhölzer aller Art
liefert
Louis Kaliski, Holzhandlung und Dampfsägewerke, Breslau 5
Lagerplatz in Breslau-Grabschen, Groß Mochberner Straße

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Gegründet 1856 Filiale Breslau, Hauptanstalt Leipzig Gegründet 1856
Aktien-Kapital und Reserven-Giro 1 Milliarde Mark
Drahtanschrift „Creditanstalt" :: Fernsprecher Ring 6960-62

Deutsche Textilvereinigung A.-G.
Zweigniederlassung Breslau 3
Jutegewebe, neue und gebrauchte Säcke, Wagenplanen, Leihdecken

Widawsky & Bienstock
Gartenstraße 40 Textil-Haus en gros Tel.: Ring 255
Kleider- und Futterstoffe, Weiß- und Baumwollwaren

Abfahrt der Züge von Breslau-Hauptbahnhof.

Schnellzüge sind durch starken Druck hervorgehoben. D = Durchgangswagen, W = Werktags, S = Sonn- u. Feiertags, * beschleunigte Personenzüge 2.-4. Klasse, + fallen bis auf weiteres aus.

Nach Richtung Glogau—Stettin. Bahnsteig 4.

*6¹⁴	7⁴⁰	+11⁰⁰	3⁰³	W 3⁴⁵	7⁰⁰
nach Stettin	nach Stettin	nach Küstrin	nach Stettin	nach Schmiedefeld	nach Grünberg

Nach Richtung Carismarkt—Oppeln. Bahnsteig 3.

5²⁷	6³⁰	10³⁰	1³⁰	6¹⁰	8³⁰	11²⁵
n. Laskowitz-Beckern	nach Oppeln	nach Oppeln	n. Laskowitz-Beckern	nach Oppeln	nach Oppeln	n. Laskowitz-Beckern

Nach Richtung Schweidnitz—Charlottenbrunn und Koberwitz—Gnadenfrei. Bahnsteig 5.

S +5³⁵	5⁴⁶	6⁰⁹	S +8¹⁸	10²⁶	2¹¹	+2⁰⁴	6⁰⁰	6²⁴
nach Charlottenbrunn im Mai	nach Gnadenfrei	nach Charlottenbrunn	nach Stechen im Mai	nach Charlottenbrunn	nach Gnadenfrei	nach Charlottenbrunn	nach Gnadenfrei	nach Charlottenbrunn

Nach Richtung Glatz—Mittelwalde. Bahnsteig 4.

S 5²³	6⁰⁵	*+7⁰²	10²⁰	1⁵⁶	2⁹⁶	6⁰⁷	+6⁴³	11¹⁰
nach Mittelwalde im Mai	nach Mittelwalde	nach Glatz-Mittelwalde	nach Mittelwalde fährt nur S aus	nach Stechen	nach Mittelwalde	nach Mittelwalde und Stechen	nach Mittelwalde	nach Camenz

Vereinigte Holzindustrie
Akt.-Ges.
Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 100/102

Breslauer „Elektro-Industrie" G. m. b. H.
Klosterstraße Nr. 62 Breslau 8 Telephon: Ring 218
Sämtliche elektrotechn. Bedarfsartikel für Industrie und Landwirtschaft
Tochter-Gesellschaft
Elektro-Metallwaren-Fabrik, E. Horn & Co., G. m. b. H.
Vorwerkstraße Nr. 14a Breslau 8 Telephon: Ohle 1251
Fabrikation von Rohrschellen, Endtüllen und sonstigen Rohrzubehörteilen

H. & M. Jacobowitz
Breslau 1, Büttnerstraße 32 — Telephon: Ring 7471
Weißwaren-, Trikotagen-, Strickgarne-Großhandlung

Hugo Zweig & Anders, Breslau
Reuschestraße 46 — Telephon: Ring 9243
Herren- und Knaben-Kleiderfabrik

Louis Silberstein
Breslau 3, Freiburger Straße Nr. 36
Strohhut- und Filzhutfabrik

Fa. Silbermann & Co.
Kleiderfabrik
BRESLAU, Ring 60.

Leo Freund
Strumpfwarenfabrikation, Handschuhe, Trikotagen en gros
Bahnhofstraße 17 :: Telephon Ring 8762

Bürgerliches Brauhaus Breslau
e. G. m. b. H.
Hubenstraße 44/48 Anruf Ring 1535
Empfiehlt ihre wohlschmeckenden :: und bekömmlichsten Biere ::

Ernst Sowa
Neue Schweidnitzer Straße 4
Schokoladen
Konfitüren :: Keks

Gebr. Schlesinger
Herrenkleiderfabrik
BRESLAU, Reuschestraße 3/4
— — Telephon: Ring 2727 — —

Herz & Oertenberger, Tuchhaus
Gartenstraße 40 (Eckhaus Agnesstraße)
empfiehlt Damen- und Herren-Stoffe zu außergewöhnlich billigen Preisen en gros — en détail

Knoblauch & Rosemann
(früher Arnold Karfunkelstein)
Herren- und Knabenkleiderfabrik
Breslau 1, Büttnerstraße 28/31

Theater-Café und Konditorei
(am Kaiser-Wilhelm-Denkmal)
Vornehmes Familien-Café :: Eigene Konditorei
Täglich ab 5 Uhr: Künstler-Konzert

Herz Stiefel
Der gediegene, gute Schuh ist u. bleibt der Herz-Stiefel
Schuhwarenhaus
Ludwig Herz
Breslau, Blücherplatz 4

L. Marcus * Ring 60
Herren- und Knaben-Kleider

Kaufhaus Alsenhaus
Alsenstraße 40
Bestsortiertes Kaufhaus der Nikolai-Vorstadt

Seidenhaus A. J. Mugdan
Schweidnitzer Straße 38/40 :: Gegründet 1847
Seidenstoffe, Samte, seid. Bänder, Blusen u. Kleider

Reserviert

Max Silberberg
Holzgroßhandlung
Breslau, Sonnenstraße 18 :: Telephon: Ohle 55

G. Rosenthal Spezialfabrikation von Unterröcken, Groß-Konfektion in Wäsche und Arbeiterhemden
Breslau, Graupenstr. 12 Tel. Ring 10384

F. W. Fuchs Inh.: E. Kräcker
Rohprodukten-Handlung
Breslau, Lange Gasse 4 :: Tel. Ohle 7262

Erich Wolff & Brauer Holzgroßhandlung N. Schweidnitz. Str. 11
empfiehlt sich zum Bezuge von
Rundholz und Schnittmaterial aller Art

Reserviert

Reserviert

Leo Böhm Gartenstraße 43
Damenmoden

Julius Goldmann, Holzgroßhandlung
Breslau, Kaiser-Wilhelm-Straße 27

Reserviert

Conrad Kißling Junkernstr. 15-17 Königstr. 7-9
Kulmbacher Bierstuben Bier-Großhandlung

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschutz C¹ Ohne Gewähr

M. Keller
Breslau, Karlsplatz 7 Fernsprecher Ohle 587
Gegründet 1874
Webwaren-Großhandlung

Ankauf Verkauf
Alteisen : Unbrauchbare Lokomobilen
— Stillgelegte Fabriken —
Eisenbahnschienen : Feldbahnmaterial
Fischer & Brieger
Hütten, Gruben, Bahnbedarf
Breslau 9, Telegraphenstr. 1, Tel. Ez 32 u. O 5503

Albert Marcus
Geschenkartikel
Wirtschaftswaren : Lederwaren
Spielwaren
Ring Nr. 51 BRESLAU Ring Nr. 52

Brauerei Zu den drei Kronen
— empfiehlt —
seine selbsteingebrauten
und gutgepflegten Biere
Breslau, Kupferschmiedestraße 5/6

Bessere
Wohnungseinrichtungen
Josef Hirsch
Breslau Gartenstraße 42

W. Klose (Inh. F. Schenkalowski)
Tel. Ohle 4169 BRESLAU 8 Ofener Str. 31
Ein- und Verkauf von Papierabfällen
Makulatur, Lumpen, Alteisen, Metallen
in größ. Posten u. Waggonladungen ab jeder Station

J. Traumann
Breslau 1 : Karlstraße 27 : Gegr. 1886
Textil-, Kurz- u. Wollwaren · en gros

Eduard Jakob
Damen-Mantel-Fabrik
Breslau, Schmiedebrücke 46/47
Fernsprecher: Ohle Nr. 434

Markiewitz & Lichtensteiner G. m. b. H.
Webwaren-Großhandlung und Wäsche-Konfektion
BRESLAU 1, Antonienstraße 11
:: Telephon: Ohle Nr. 8665 ::

S. Schwerin Nachf.
Breslau 1, Am Rathaus 27 (Fuchs & Henel-Haus
Gegründet 1864 :: Fernspr.: Ring 8851 2
Puppen und Spielwaren : Spez.: Puppenbestandteile

Eisenwerk August Tebbe
Breslau — Groß-Tschansch
Landwirtschaftliche Maschinen

Wolf Fischer & Co., Ring Nr. 16
Großhandlung in Kurzwaren
Strickgarnen : Trikotagen : Strumpfwaren

W. Kirchhoff Gegründet 1850
Altbüßerohle 11 und Hummerei 51
Spezialität: Kompl. Werkstatt-Einrichtungen für Schneider : Sämtl. Futterstoffe u. Schneiderartikel

Reserviert

Gebr. Ehrenberg
Schuhwaren-Großhandel
Klosterstraße 1 :: BRESLAU 8 :: Tel. Ring 3063

Gebr. Rosenberg
Herrenkleiderfabrik
Junkernstr. 44 :: BRESLAU 1 :: Tel. Ohle 4105

L. Janower BRESLAU 1
Herrenkleiderfabrik Bauschestr. 62
Tel.: Ring 2460

Max Nickel Weißgerbergasse 24
Häute und Felle

Feige & Co. Gräbschener Straße 191
Eisengroßhandlung

Siegmund Sander Breslau Neumarkt 16
empfiehlt preiswerte Arbeiter-Hosen

Bauhütte Breslau G. m. b. H.
Telephon Ohle 6876 Breslau 8 Stolzestraße Nr. 3
Stammkapital 6 Millionen Mark
Uebernahme schlüsselfertiger Bauten jeder Art
Ausführung von Maurer-, Zimmerer-, Tischler- und Dachdeckerarbeiten / Feuerungsanlagen und Kesseleinmauerungen / Reparaturen / Fassadenrenovationen / Umbauten

Salo Tichauer
Schuhhandels-Aktien-Gesellschaft
Neue Taschenstraße 25 b Breslau 2 Fernsprecher Ohle 5258

Bauhütten-Betriebsverband Schlesien G. m. b. H.
Telephon Ohle 2906 :: BRESLAU 1 :: Margaretenstr. 17
Stammkapital 15 Millionen Mark
Eigenbetriebe: Ziegelei Alt-Scheitnig b. Breslau, Ziegelei Heinersdorf b. Grünberg, Sägewerk Vorderbeerbeck b. Liegnitz, Zentralgenossenschaftliche Betriebe Schlesiens Angeschlossen sind die Bauhütten in Beuthen, Brieg, Waldenburg, Bunzlau, Gleiwitz, Görlitz, Grünberg, Landeshut, Waldenburg, Liegnitz, Malmsch, Neisse, Neurode, Sorau, Sprottau, Sulau, Genossenschaftsbank Breslau.

A. Bielschowsky
Inh. K. Grzesik
MODEHAUS
Breslau, Schmiedebrücke Nr. 29a

Heinrich Künstler, Breslau-Klein Tschansch
Telephon Ohle Nr. 2794
Rohprodukten-Großhandlung

Ankunft der Züge Breslau-Hauptbahnhof.

Schnellzüge sind durch starken Druck hervorgehoben. D = Durchgangswagen, W = Werktags, S = Sonn- u. Feiertags, * = beschleunigte Personenzüge 2-4 Klasse, + = fallen bis auf weiteres aus.

Von Richtung Berlin, Dresden und Cassel.
Bahnsteig 3.
+D2 32 D12 58 412 D5 35 845 1042 +1 12 D1 4+ D2 00 513 *5 20 822 +D9 16 +D9 33 D9 45 11 28

Von Richtung Oppeln, Beuthen, Oderberg.
D12 29 505 733 +D8 39 8 56 Neue 1 55 D11 2 Neu 2 +D1 30 5 56 827 *8 40 10 50 +D11 19

Von Richtung Glogau—Stettin.
Bahnsteig 4.
7 26 1 25 W4 31 +5 21 5 58 12 03

Von Richt. Carlsmarkt—Oppeln.
Bahnsteig 2.
7 34 7 43 1 00 2 32 4 26 6 35 10 22

Von Richtung Charlottenbrunn.
Bahnsteig 5.
7 18 9 21 9 54 +S 7 21 Mai 8 35 +S 9 53 Mai

Von Richtung Gnadenfrei.
Bahnsteig 5.
10 10 1 14 9 41

Von Richtung Glatz—Mittelwalde.
Bahnsteig 4.
7 23 10 12 +11 14 2 23 fällt nur S a 3 5 7 4 6 31 +3 44 10 12 S 10 35 im Mai

H. Cohn, Breslau 1
Blücherplatz 17/18
Engros-Haus für Strumpfwaren, Trikotagen und Babyartikel

H. Freudenberger, Breslau
Telephon Ohle 9146
Einkauf von Häuten und Fellen jeder Art zu höchsten Tagespreisen

Hugo Plachte
Breslau 10, Schießwerderstr. 44
Telephon: Ring Nr. 6255
Häute / Felle / Rauchwaren
Spezialität: Hasen und Kanin

Breitbarth & Halfar, Breslau 8
Ofener Straße Nr. 22c :: Telephon Ring 1205
Fensterglas u. alle anderen Sorten Bauglas — Billigste Bezugsquelle für Frühbeetglas

Ignatz Flatau
Ofener Straße Nr. 103 :: Telephon Ring 1900
Holzhandlung

Albert Rosenthal, Häutegroßhandlung
Breslau, Antonienstraße 17

Tuchhandlung Bergmann & Co.
Alte Graupenstraße 6—10

B. Pohl
Fabrik für ff. Kakao-, Schokoladen-, Zuckerwaren.
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Eugen Wienskowitz
BRESLAU 1
Karlstraße Nr. 50
Strumpfwaren :: Kurzwaren :: Garne

Martin Strumpf
BRESLAU
Holteistraße Nr. 15

Gebr. Baginsky
Inh. Harry Müller
Webwaren-Großhandlung
BRESLAU, Karlstraße 11 :: Fernspr. R. 7052

Brauerei Zum großen Meerschiff
Inh. L. Vogel, Beuschestr. 28
Ausschank nur selbstgebrauter Biere

Im Weißen Hause
gibt's gut Bier
zum Schmause

Ostag-Tabake
Qualitäts-Rauchtabake
Tabakfabrik „Ostag", Max Braun & Co.
Breslau 10 Matthiasstr.

J. & G. Nathan BRESLAU
Schloßstraße 11 Fernruf Ring
Webwaren-Großhandlung
Spezialität: Kleiderstoffe, Blusenst.

H. Foerder & Hirschberg
Breslau, Neue Graupenstraße 17 :: Tel. Ohle
Strümpfe : Trikotagen : Strickgarne
Engros Gegründet 1880 Engros

Macholl & Hirsch
Herrenkleiderfabrik
Antonienstraße Nr. 24

Lewkowitz & Lomnitz
Webwaren-Großhandlung
BRESLAU 3
Freiburger Straße 17 I Telephon Ring

Kaufhaus Goldnes Zepter
BRESLAU, Klosterstraße 42
Wäsche, Schürzen, Strumpfwaren
Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Handschuhe

Karl Holtzer
Hubenstraße Nr. 24 :: Fernsprecher: Ohle
Automobil-Reparaturen
Spezialität: Motorlagerungen

Reserviert

Josef Jacobowitz
Karlsplatz :: Fernruf: Ring 1427
Leinen- und Baumwollwaren-Fabrikation
Großhandel / Wäsche- u. Schürzen-Fabrik

Hermann Kalischer
Tuch-Großhandlung
Breslau, Karlsplatz 4 Telephon: Ring 1765

Gebr. Meister
Herren- und Knaben-Bekleidung
Maß-Atelier Albrechtstraße 40

Schuhhaus Schiftan
Neue Graupenstraße 7
en gros u. en detail Telephon Ohle 4132

Max Tworoger
Herrenkleiderfabrik
Hummerei 52/53

Max Jacobowitz
Freiburger Straße 24 Schuh-Leder en gros

Breslauer Wellblechfabrik A. Gaßmann G. m. b. H. Ofener Str. 97-101
Verzinkerei — Verbleierei

Unterhaltung

Mittwoch, den 9. Mai.

Kleiner Leute Glück.

Von Thekla Merwin.

Das Brautkleid war weiß und der Schleier war weiß; über dem zierlichen Fuß wölbte sich ein weißlederner Spangenschuh. Das Ganze sah aus wie eine lichte Frühlingswolke, und aus der Umrahmung der Myrten lachte ein junges Mädchengesicht mit blauen Augen und lecker, fröhlicher Stumpfnase. Die Gestalt war eher klein, das Haar blond, und das Ganze hieß Elisabeth, mit dem Alltagsnamen Liesel. Sie zählte dreiundzwanzig Jahre.

Der Teint war so zart, rosig wie eine Pfirsichblüte und die Hand war fein und schmal. Nur die Enden ihrer schlanken Finger waren häßlich zerstochen, denn es war nur eine kleine, arme Hausschneiderin, die der Himmel mit soviel Charme übergossen hatte. In den feinen Häusern und im Umgang mit den Damen hatte sie gelehrig angenommen, wie man den Fuß setzt, ein Kleid trägt, die Gabel gebraucht, einen Gruß erwidert, und war selbst eine kleine Dame geworden, eine kleine Dame, die den ganzen Tag gebückt arbeitete und sich Sonntags ohne Nachtessen schlafen legte. Niemand konnte ihr etwas Böses nachsagen. Unter ihrer Grisettenanmut verbarg sich noch immer der Respekt vor den freudlosen und strengen Grundsätzen des Waisenhauses, in dem sie eine Kindheit ohne Liebe verbracht hatte. Sonntags kam gewöhnlich eine verheiratete, von vier Geburten früh gealterte Schwester mit dem Jüngsten am Arm oder Elisabeth ging zu ihr; manchmal erschien eine Freundin aus der Nähschule, um sie zu einem Spaziergang abzuholen — anderen Umgang kannte sie nicht. Sie wohnte bei einer älteren Frau, einer Landsmännin ihrer Mutter, die nun eine Art Vormundstelle bei ihr einnahm. Diese drei Frauen, die alte Frau Heller, Elisabeths Schwester und die Freundin aus der Nähschule, außerdem der Mann ihrer Schwester, ein einfältig aussehender, schmächtiger Vierziger, saßen festlich gekleidet im Zimmer, Elisabeth stand wartend beim Fenster, um ihr weißes, selbstgenähtes Kleid nicht zu zerdrücken.

Da hörte man Stimmen im Hausflur und die Tür wurde aufgerissen. Er war es, und hinter ihm zwei Kameraden aus dem Regiment. Denn auch er hatte keine Eltern mehr.

„Um Gottes willen, mein Kleid!“ schrie Elisabeth.

„Herrlich“, sagte Franz und hielt sie prüfend von sich, „wundervoll“.

Er sah stark gerötet aus, der dunkle Schnurrbart war siegesgewiß, hochgezwirbelt, die Augen leuchteten, das ganze Gesicht strahlte. Der Reihe nach küßte er stürmisch die kreischende Frau Heller, seine Schwägerin und Elisabeths Freundin. Dann durften die beiden Freunde unter großen Vorsichtsmaßregeln der Braut einen Kuß versetzen, der bei beiden kurz und schallend ausfiel. Und fort ging es in die Kirche und aus allen Nachbarhäusern standen sie Spalier, und Gewisper und Gezischel begleitete die kleine weiße Wolke, die am Arm ihres Erwählten lächelnd und glücklich vorüberschwebte.

* * *

Ein halbes Jahr verging unter Scherzen und Küssen. Stück für Stück ihres Hausrates hatten sie sich zusammengetragen, sich ein Heim bereitet und es wohnlich gemacht. Unter Scherzen und Küssen war ein halbes Jahr verflogen — nur Liebende wissen, wie hastig die Zeit sein kann. Da wurde Elisabeth eines Abends, als sie beide beim Essen saßen, von einer tiefen Ohnmacht befallen. Der herbeigeholte Arzt heiterte sich während der kurzen Untersuchung sichtlich auf, gab einige allgemeine Verhaltungsmaßregeln, drückte Franz wohlwollend die Hand und verschwand mit einem Lächeln auf den Lippen.

„Ist es möglich?“ fragte die kleine Frau ihren Mann, der nachdenklich am Bettrand saß.

„Er wird's wohl wissen, der Doktor“, antwortete Franz. „Wir wer'n ja draufkommen, ob's wahr is.“

„Ich glaube gar, du bist unzufrieden, Franz“, fragte sie ängstlich, als habe sie eine Schuld auf sich geladen.

„Also, wenn ich aufrichtig sein soll, ein bissel hätt's schon noch warten können. Es sind grad' keine guten Zeiten. Mit der Arbeit ist es flau, wer weiß, wie's noch kommt.“

Diese Krise auf dem Arbeitsmarkt war ihnen wohlbekannt. Mit dem Leichtsinn zweier Verliebten hatten sie sich darüber hinweggesetzt. Aber gerade jetzt hätte er darüber nicht sprechen dürfen, ging es Elisabeth durch den Sinn, und ihre Augen füllten sich plötzlich mit Tränen.

„Na, du wirst doch nicht“, sagte er begütigend, beugte sich zärtlich nieder und küßte sie. „Es wird für das Dritte auch Brot da sein, das wär' nicht schlecht.“

Aber es klang wenig beruhigend. Kurz war das Vergnügen gewesen, für das die Vorsehung schon die Rechnung präsentierte. Die ersten Tränen waren geflossen nach einem wolkenlosen Halbjahr des Glücks, die ersten Schatten waren erschienen. Bedrückt schliefen beide ein. So wird von den Armen die Verkündigung eines neuen Lebens mit Sorgen und Tränen empfangen.

Das Kind war da, aber es hatte der Mutter beinahe das Leben gekostet. Seine Ankunft hatte alle Ersparnisse im Nu verschlungen. Sorgen und Angst vor gänzlicher Arbeitseinstellung waren jetzt der Inhalt ihrer Gedanken. Und die Tage von früher, sie waren versunken und kamen nicht wieder, auch als Elisabeth wieder zu Kräften gekommen war.

Da sie durch das Kind gebunden war, war sie es selbst, die Franz jetzt öfter vom Hause wegschickte. Wie lang waren die Abende ohne ihn! Das Kind schlief; in der Stille der Dämmerung kamen ihr allerlei Gedanken. Und mitten in ihrer Beschäftigung entsank ihr plötzlich Buch und Nadel; sie starrte geradeaus, immer geradeaus, und Fragen, auf die es keine Antwort gab, überfielen sie mit jäher Heftigkeit.

* * *

Es ist ein Jahr vergangen. Der Kleine macht bereits seine ersten Gehversuche. Elisabeth hat ihre bezaubernde Jungmädchenfrische eingebüßt, aber ihr Aeußeres ist hübsch und gepflegt geblieben. Obwohl ihr es schwer genug fällt, setzt sie ihren Stolz darein, von ihrem Lebenskampf nach außen hin nichts merken zu lassen. Nun wird nur noch dreimal wöchentlich in der Fabrik gearbeitet, seit Wochen laviert Franz zwischen kleinen Schulden, die hier bezahlt und dort frisch gemacht werden müssen. Aber helle Tage sind dem Winter gefolgt, sie sind wie der Auftakt zu einer gehobenen Melodie des Lebens. Alles ist wie vergoldet, die Sorgen verlieren ihr Gewicht, und süße Erinnerungen an glückliche Tage erwachen in dem milden Hauche, der die Herzen erwärmt. Zum ersten Male, seit das Kind da ist, wollen Franz und Elisabeth wieder hinaus ins Grüne, wollen das Glück ihrer Brautzeit, die sorglose Seligkeit ihrer ersten Ehemonate für ein paar Stunden heraufbeschwören. Der Kleine ist bei Elisabeths Schwester, die ihn bis zum nächsten Morgen in ihre Obhut genommen hat — sie sind frei wie zwei Liebende, die der Frühling zu sich ruft.

Das Brautkleid ist weiß wie die Wolke am Himmel, und der zierliche Spangenschuh sitzt noch immer wie angegossen. Vor dem Spiegel, der ihr lächelnd ihr Bild wiedergibt, erhält ihr Gesicht den sanften Pfirsichhauch zurück. Der schöne Frühlingstag ist schon im Verschwinden. Ein leichter Wind erhebt sich und ein zarter Blumengeruch weht durchs Fenster herein, wie ein leiser, sehnsüchtiger Ruf. An der Peripherie dieses steinernen Meeres, da gibt es schon Wälder mit jungem Laub, Wiesen mit frischem Gras, da blühen Krokus und Veilchen, und der Ginster färbt sich gelb. Da gibt es einen schüchternen Bach und jagende Wolken und ein Rauschen der Baumkronen, wenn der Abend durch die Wälder geht.

Um sechs Uhr wurde Elisabeth ungeduldig und setzte sich ans offene Fenster. Noch immer war von ihrem Manne keine Spur und er hätte doch schon vor einer Stunde zu Hause sein sollen. Die ersten Dämmer kamen, die Sonne sank, die kostbare Zeit zerrann. Um sieben Uhr war sie nahe daran, in Tränen auszubrechen, dreimal war sie schon vor der Haustür gestanden, als könne dies sein Kommen beschleunigen. Aber als es mittlerweile ganz dunkel geworden war, wurde sie von einer wilden Unruhe ergriffen. Sie wagte nicht, das Haus zu verlassen, aus Furcht, daß er in ihrer Abwesenheit ankommen könnte. Mehrmals war sie bereits in ihrer Angst vor der Tür ihrer Nachbarin gewesen, um sich Rat zu holen oder ein Kind nach ihm auszusenden. Aber wo sollte sie ihn eigentlich suchen? Und Scham hielt sie zurück, ihre Angst Fremden preiszugeben.

Der Mann spricht!

Von Gerrit Engelke.

Du Weib bist Schale nur und Spiegel
Der Taten, die mein Hirn erzeugt,
Denn nur durch meines Kopfes Tiegel
Das All nach Immer-Formung leucht.
Ich bin der Mann, ich bin der Wille,
Und du bist Weib und bist die Stille —
Du bist die Ader, bist die Stirn,
Doch ich bin Blut und heißes Hirn,
Ich bin der Keim in deinem Schoß:
Ich sprenge ihn ganz mitleidslos,
doch:
Bin ich auch Schrei und du nur Kehle,
Bin ich Orkan und du nur Ruh:
So bist du Leib noch meiner Seele:
Und Mensch bin ich und Mensch bist du!
Und nur als Eins sind wir Vollendung:
So wächst in unserm Einen Schoß
Mein Schöpferdrang in Taten groß:
Und du bist Werk und Alles-Endung.

So von grausamer Furcht und einer entnervenden Erwartung, die bei jedem Schritt aufhorchte, hin- und hergeworfen, hörte sie die nahe Kirchenuhr halb zehn schlagen. Da ging sie zum Schrank, nahm einen Mantel, entschlossen, ihn überall zu suchen, wo er jemals zu sein pflegte. Als sie die Tür öffnete, prallte sie im dunklen Flur beinahe mit ihrem Manne zusammen. Er stand dort wie einer, der auf jemanden wartet.

„Franz!“

Es war wie ein Schrei der Erleichterung.

Sie ging zurück ins Zimmer und zündete die Lampe an.

„Um Himmels willen, wo warst du?“

„No, ich war . . . ich war halt so, ich hab' mich verspätet, was?“

Sie hob die Lampe, leuchtete ihm ins Gesicht, wurde aschfahl, ihre Hand zitterte so, daß sie die Lampe kaum auf den Tisch zurückzustellen vermochte. Er stand verständnislos vor ihr, sein Blick ging stumpf und irr im Zimmer umher, unordentlich hing ihm der Schnurrbart bei den Mundwinkeln herunter, der Hut saß im Nacken. Sie setzte sich, denn ihre Füße versagten, ihr Haupt fiel auf den Tisch, ein Weinen schüttelte ihren Körper.

„Was weinst?“ fragte er mit schwerer Zunge und trat langsam, wie zögernd, zu ihr.

„Weg, weg!“ schrie sie hysterisch bebend, als sie ihn neben sich spürte. „Mein Gott im Himmel, so weit ist es gekommen!“

Er blieb einige Augenblicke verdutzt stehen.

„No, was is denn, was weinst denn so?“ Und er versuchte, ihr beruhigend über die Schulter zu streichen.

Sie stieß die Hand mit Ekel zurück und sprang auf.

„Nicht, nicht, rühr' mich nicht an! Daß du dich nicht schämst, pfui über dich, betrunken wie ein Schwein, ja wie ein Schwein.“

„Was, Schwein. Das darfst du nicht . . . so was, das darfst du nicht, darfst du nicht . . .“ Er rang nach einem neuen Wort und wiederholte dann dasselbe, immer lauter und heftiger werdend.

„Pfui, ein Schwein tut das nicht“, stieß sie keuchend vor Erregung hervor. „Du? Daß so was möglich ist, mein Mann betrunken wie ein Schwein!“

„Jetzt ist's genug, genug, genug. Du wirst nicht, ich sag' dir's, du darfst nicht so. Hier bin ich in dem Haus . . . . Himmelherrgottdonnerwetter.“

Vor dem drohenden, fremden, gläsernen Blick erschrak sie. Er fuchtelte wie ein Verrückter mit den Armen. Sie wich geängstigt zurück, was seine Wut noch steigerte. Unzähligemal wiederholte er sinnlos: „Du wirst nicht . . . wirst nicht.“

Mit hocherhobener Hand folgte er ihr. Bleich und mit Entsetzen in den Augen vor dem Unbegreiflichen, wich sie Schritt für Schritt zurück, bis zum Fenster, das geöffnet war. Es sah aus, als stürzte sie sich, ohne umzuwenden, rückwärts auf die Straße. Die frische Luft schien ihn zu beruhigen. Er drehte sich plötzlich um, schmiß den Hut auf den Tisch, ging mehrmals im Zimmer auf und ab, während er Unverständliches vor sich hinmurmelte, und warf sich dann angezogen aufs Bett, auf das reine, weiße Bettzeug, das sie mit eigener Hand genäht und dessen kunstvolle Spitzen er mit Stolz allen Bekannten gezeigt hatte. Kurz darauf hörte sie ihn schwer und gleichmäßig atmen.

Um Mitternacht wachte er auf. Der volle Mond leuchtete ins Zimmer. Verwirrt richtete er sich auf und sah sich um. Er tastete mit der Hand nach dem zweiten Bett; es war leer.

„Elisabeth!“ schrie er auf.

Er sprang aus dem Bette. Dort, beim Fenster saß sie, den Arm auf's Fensterbrett gestützt, ganz ohne Umhülle, der kalten Nachtluft preisgegeben. Einen Augenblick blieb er verblüfft und wortlos vor ihr stehen, dann schien ihm eine Erinnerung zu kommen. Eine solche Scham ergriff ihn, daß er vor ihr niederfiel und zu weinen begann. Sie hörte abgerissene Worte wie „verführt“, „Sorgen“ und „Betäubung“, und sie schwieg in einer tiefen, wehen Bitterkeit. Endlich tat er ihr leid, sie strich ihm übers Haar und sagte kummervoll:

„Wohin werden wir jetzt noch kommen, Franz?

„Ich schwör' dir's bei unserem Franzl, in meinem Leben nicht wieder!“

Sie ließ sich willig wie ein kleines Kind zu Bette bringen. Dort lag sie und die Tränen rannen ihr über die Wangen wie ein unaufhaltsamer Strom des Schmerzes, der alle ihre Illusionen und Hoffnungen wegschwemmte. In dieser Nacht entstanden Gesichte vor ihr, die Vergangenheit stieg aus dem Grabe und streckte die Hand nach ihr aus. Sie sah ihren Vater, taumelnd am Wege, der Sklave jenes Trinkers, [illegible] die Kinder nicht mehr ernähren kann. Und [illegible] gelebt, dieser giftigen Atmosphäre zu entrinnen [illegible] die Ruhe eines behaglichen Daseins. Das Leben [illegible] der soziale Ring umschloß sie und stieß sie zurück [illegible] der Verdammten.

Der Morgen dämmerte schon, der Mond verblaßte. Sie hatte keinen Schlaf gefunden. Ein neuer Tag [illegible], ein Arbeitstag. Sie berührte leise die Schulter ihres Mannes, der tief und erschöpft im Schlafe lag.

Frau und Heimstätte.

Von Anna Blos, Stuttgart.

In nächster Zeit soll von der sozialdemokratischen Fraktion ein Antrag im Reichstag eingebracht werden, [illegible] endlich daran geht, die Frage des Bodenrechtes reif [illegible] den Entwurf des Heimstättengesetzes zu behandeln. Dieser Entwurf beruht auf dem bekannten Paragraphen der Reichsverfassung Artikel 155, der lautet: „Die Verteilung und Nutzung des Bodens wird von Staatswegen in einer Weise überwacht, die Mißbrauch verhütet und dem Ziele zustrebt, jedem Deutschen eine gesunde Wohnung und allen deutschen Familien, besonders den kinderreichen, eine ihren Bedürfnissen entsprechende Wohn- und Wirtschaftsheimstätte zu sichern. Kriegsteilnehmer sind bei dem zu schaffenden Heimstättenrecht besonders zu berücksichtigen.“

Wie weit wir von der Erfüllung dieser Forderung entfernt sind, das hat die Heimstättentagung gezeigt, die kürzlich in Stuttgart stattfand. Mit Entsetzen hörte man da, daß in Deutschland eine Million vierhunderttausend obdachlose Familien Wohnung suchen. Mit Bedauern hört man weiter, welche kurzsichtige Bo[illegible] politik von seiten der maßgebenden Instanzen bisher getrieben wurde. Die Abstimmung in Oberschlesien, Polen, [illegible] haben uns kostbare deutsche Erde entrissen, haben tausende wertvoller deutscher Staatsbürger heimatlos gemacht. [illegible] dachte nicht daran, die ungeheuren Güterkomplexe jener Provinzen zu beschlagnahmen, sie in Heimstättenland für Deutsche aufzuteilen. Korfanty dagegen hat möglichst viele Polen angesiedelt [illegible] durch die für Deutschland so schädliche Abstimmung herbeigeführt. Hoffentlich ziehen Regierung und Parteien die entsprechenden Konsequenzen, wenn es jetzt gilt, die Versprechungen der Reichsverfassung einzulösen. Viel kostbare Zeit ist seit der Annahme der Verfassung verstrichen. Mit Bedauern müssen wir feststellen, daß nicht nur unsere deutschen Großgrundbesitzer im ungeschmälerten Besitz ihrer zum Teil riesigen Güter sind. Oberschlesien zum Beispiel gehört fast ausschließlich drei deutschen Magnaten. Viel kostbarer Grund und Boden ist inzwischen auch in den Besitz von Ausländern übergegangen, die mit ihren Dollars und Franken für wenig Geld Häuser und Land kaufen konnten, das wir Deutsche so notwendig selbst brauchen. Es ist früher ein trauriges Wort gewesen: „Die Proletarier haben kein Vaterland.“ Die Monarchie hat das ihrige getan, tausende von Deutschen herumzuhetzen, heimatlos zu machen. Hier ist von der deutschen Republik eine schwere Schuld einzulösen. Versagt sie, so kann sich die Warnung Dr. Damaschkes, des großen Vorkämpfers für die Bodenreform verwirklichen, daß wir auch in Deutschland ohne die Lösung der Heimstättenfrage den Bolschewismus mit all seinen Schrecken erleben werden.

Insbesondere für die Frauen ist die Bedeutung der Heimstätte eine ganz ungeheure. Und je mehr die Frauen sich dieser hohen Bedeutung bewußt werden, um so größer wird das Interesse für das Heimstättengesetz werden.

Die Frau ist an sich heimatloser als der Mann. Das Mädchen wächst in dem Gedanken auf, da ein Heim zu finden, wohin sie der Mann ihrer Wahl führt. Dort muß sie wurzeln mit all ihrer Kraft. Nur ausnahmsweise kann heute der Mann der Frau eine wahre Heimstätte bereiten. Die Industrie führt den größten Teil unserer Bevölkerung in die Großstadt, und die Häuserspekulanten haben sich diesen Zug der Zeit zunutze gemacht. In Mietshäusern, in denen schon Fremde vor ihr die Wohnung bewohnt haben, wo Fremde nach ihr wohnen werden, schlägt ein großer Teil der Familien die Wohnung auf. Die Mieter haben keinen Einfluß auf die Ausstattung. Tapeten, Anstrich, Türen, alles wird übernommen, wie der Hausherr es bestimmt. Wenig fragt er danach, ob genügend Luft, Licht, Sonne vorhanden. Die Mietskaserne wird der Aufenthalt der Frau. Hier verbringt sie den größten Teil ihrer Zeit. Hier bringt sie Kinder zur Welt, deren Aufenthalt enge Zimmer, steile Treppen, düstere Höfe sind. Will man solchen Kindern den Begriff des Heims beibringen, wenn in der Schule Heimatlieder gesungen werden, so zeigt man ihnen Heimstätten in Lichtbildern! Und doch müssen viele Familien fast froh sein, wenn sie überhaupt ein Dach über dem Kopfe haben, wenn wir hören, daß heute in Deutschland eine Million vierhunderttausend Familien obdachlos sind. Für sie alle heißt es: „Kein Hüsung!“

Und nun soll endlich das Gesetz verwirklicht werden, nach dem jedem Deutschen eine Wohn- und Wirtschaftsheimstätte gesichert werden soll. Eine Heimstätte! Das bedeutet ein Häuschen, dessen Einrichtung von der Frau mitbestimmt wird. Hier bringt sie ihre Kinder zur Welt. Hier wachsen sie auf, ohne die Nachbarn auf Gängen oder Treppen zu belästigen. Hier steht der Tisch, an dem sich die Familie sammelt. Und wenn die Jungen flügge werden, hier ist das Nest, in das es sie immer wieder zurückzieht. Hier ist das Stückchen Land, das die Familie selbst bebaut, wo jeder Halm, jede Blume, jedes Gemüse mit Jubel begrüßt wird. Die Heimstätte, das bedeutet, daß unsere Zuchthäuser, Irrenhäuser, Bordelle, Wirtshäuser leer werden, wenn der Geist der Frau, der Mutter die Heimstätte mit dem Geist der Liebe, des Friedens zu erfüllen vermag. Hier hat sie ja alles Interesse daran, die Wohnung zu pflegen, alles in Stand zu halten. Erst in der Heimstätte kann die Frau ihre höchste und heiligste Aufgabe als Hüterin des Herdes erfüllen, denn in ihre Hand ist nicht nur die physische, sondern auch die moralische Gesundung unseres Volkes gelegt. Wie ganz anders würden wir auch die Tuberkulose, die Geschlechtskrankheiten bekämpfen können, wenn wir Heimstätten hätten. Diese kulturelle Mission kann die Frau nur im eigenen Heim zur Wirkung bringen. Sind im Heim die starken Wurzeln ihrer Kraft, so geht von hier der Segen aus nicht nur auf die gegenwärtige, sondern auch auf die künftige Generation.

„Selig sind, die da Heimweh haben, denn sie werden nach Hause kommen“, sagt Jenny Stilling. In der Welt ein Heim zu haben, ist die Sehnsucht aller Menschen. Das Heim zur Welt machen, ist Aufgabe der Frau, aber es muß ein Heim sein, von dem der Segen ausgeht zur Gesundung unseres so schwer geprüften Vaterlands. Wir klagen wohl über die politische Teilnahmslosigkeit unserer Frauen. Die Beratung des Heimstättengesetzes ist aber gerade für die Frauen von so ungeheurer Bedeutung, daß wir nicht eifrig genug in Wort und Schrift dafür eintreten können, um unseren Frauen zu beweisen, daß Politik lebendiges Leben ist, an dem sie interessiert sein müssen, auf das sie ihren Einfluß geltend machen müssen. Mit der Lösung der Heimstättenfrage, der Bodenreform, steht und fällt die Zukunft unseres Volkes. Je stärker wir die Frauen dafür gewinnen, um so leichter wird es sein, die Widerstände, die sicher nicht ausbleiben werden, zu überwinden.

Schöne Literatur

„Deutsche Erzählkunst".

Von Hans Gathmann.

Der Friedrich Linz-Verlag, Trier, hat sich die in der heutigen Zeit wirtschaftlicher Schwierigkeiten wohl nicht leicht zu erfüllende Aufgabe gestellt, der jungen deutschen Epik den Weg zu bahnen. Von welchen Gesichtspunkten dabei ausgegangen werden soll, legt Hans Franck in seinem Einführungsband über die „deutsche Erzählkunst" dar. Ohne Zweifel hat er Recht mit der Behauptung, daß in unserer „sich ihrer Traditionslosigkeit noch brüstenden Zeit" konjunkturkundige Macher, geschickte Publikumsgeschmäckler die Massen der Leserschaft beherrschen, während die Dichter, die nichts sein wollen, als „Erzähler im vollsten, im ursprünglichsten, im schlichtesten Sinne des Wortes" auf einsamen Posten kämpfen, was das Miterleben der weiteren Schichten des Volkes betrifft, sogar auf verlorene Posten. Hans Franck gibt eine sehr eingehende und tiefe Deutung der künstlerischen Erzählung, eine Analyse von Anekdote, Novelle und Roman, indem er ihr Wesen an den hervorragenden Beispielen deutscher Erzählkunst erklärt. Der klassische Anekdotenerzähler unserer Zeit, der würdige Enkel Kleists und Hebels ist Wilhelm Schäfer, und es ist erfreulich, hier einmal die Bedeutung dieses Dichters, dessen Schaffen Allgemeingut des deutschen Volkes zu sein längst verdiente, gewürdigt zu sehen. Man wird Hans Franck auch in der Darstellung der künstlerischen Gesetze des biographischen Romans, des Erziehungsromans, des Zeitromans, des Weltanschauungsromans unbedingt zustimmen müssen. Hier ist knapp und für jeden verständlich, Wesentliches von rein künstlerischen Gesichtspunkten in klaren Linien festgelegt und im zweiten Teil des Buches an Beispielen aus der Literatur erhärtet. Eine sehr scharfe und berechtigte Kritik des anmaßenden Kasimir Edschmid ist zwanglos eingefügt, und verdienstvoll ist neben der Erledigung vieler „Literaturgrößen" auch die nochmalige Zurückführung des überschätzten Paul Heyse auf seine Bedeutung als ein „Formtalent", dessen „hemmungsloses Produzieren uns immer wieder als Reichtum aufgeredet wird". Das in vieler Hinsicht Klärung und Erkenntnis schaffende Buch Hans Francks ist als Einführung in das Wesen des dichterischen Schaffens überhaupt und als knapper Ueberblick über die deutsche Epik sehr beachtenswert.

Wenn nach Hans Franck der Zeitroman die Aufgabe hat, den „Gegensatz zwischen dem sichtlichen zeitlichen Geschehen und dem unsichtbaren mysteriösen Sinn einer Zeit zu überwinden", nicht nur eine Angelegenheit ästhetischen Genusses, parteiischen Zweckes, sondern eine „Angelegenheit voll menschlichen, sittliche Entscheidungen erzwingenden Erlebnisses zu sein", so sind an diesem Maßstab gemessen die von Carl Sternheim unter dem Titel „Chronik von des 20. Jahrhunderts Beginn" gesammelten Novellen (vom Dreimasken-Verlag München in einem Bande neu herausgegeben) keine Erzeugnisse rein dichterischen Schaffens, so wertvoll sie auch als Beitrag zur Zeitgeschichte, als Kritik der heutigen Gesellschaftsordnung sein mögen. Sternheim steht sehr scharf in die Zeit und übt ätzende Kritik an ihr. Die Zielscheibe seines Spottes und Hohnes ist das kapitalistisch eingestellte, trotz aller Scheinbildung ungebildete, trotz allem Kulturlack innerlich kulturlose Bürgertum unserer Zeit, dessen Interessen in jeder Hinsicht allein vom Geldsack beherrscht werden. Sternheim ist der politische Dichter der Gegenwart, seine Zeitsatire ist meisterlich, wenn auch die Geschraubtheit seines Stils, der aus keiner künstlerischen Notwendigkeit geboren, sondern bewußt gemacht ist, die Lektüre nicht erleichtert. Der starke Band ist von Franz Masereel mit vielen ausgezeichneten Holzschnitten geschmückt, die die Absicht des Dichters, Kritik des „bürgerlichen Heldenlebens" Masereel zu geben, unterstreichen. Die neueste Novelle Carl Sternheims „Fairfax" (bei Paul Steegemann-Hannover) schildert mit glänzender Satire, Phantasie und politischem Scharfblick Europa, beherrscht von einem sensationslüsternen, gewinngierigen, dollargewaltigen Amerikaner, der die Geschicke der Völker vom unerschütterlichen Thron seines Kapitals aus zu seinem persönlichen Gewinn zu lenken versucht. Nirgends sonst ist das scheußliche Gesicht unserer kapitalistischen Zeitepoche so scharf umrissen worden wie hier.

Von Gottfried Benn gibt der Erich Reiß-Verlag Berlin die gesammelten Schriften in einem Bande heraus. Gottfried Benn ist Arzt, und wie er Leichen seziert, seziert er das Leben, und heraus quillt aus den qualvollen Schnitten Fäulnis, Verwesung, Ekel, Verzweiflung am Sinn des Seins, Verzweiflung am Menschen. Benn ist eine vollkommen negativ eingestellte Natur, innerlich zerrissen und zerstört, seelisch vernichtet von dem grausigen Erleben unseres Zeitalters. Das tausendfache furchtbare Erlebnis des Todes hat ihm den Blick für alles andere auf Erden versperrt. Wahnsinn flackert in den (grausig unheimlichen) Gedichten, und die Menschen seiner Novellen und Szenen sind vom Hirn ausgehöhlt und überwuchert. Es scheint, als habe sein Beruf als Arzt den Dichter in ihm restlos getötet. Ein aufkommendes Gefühl wird sofort als Lüge und Unsinn entlarvt, der Intellekt überwuchert jedes Empfinden. Benns Dichtungen sind erschütternde Dokumente eines Zeitgenossen, dem das … lose Dogma, das Chaos der Welt, die physische und … Unmöglichkeit, sein eigenes Leben, die verworrenen Strömungen von Herz und Hirn in einen Strom zu lenken, und die Erkenntnis von der Brüchigkeit alles Irdischen, vielleicht dem schon Wahnsinn zutreibt. Formal steht Benn den Expressionisten nahe. Die Eigenartigkeit seiner Erscheinung in der Literatur lohnt seine Bekanntschaft.

Bei Paul Steegemann-Hannover erscheint von Adolf v. Hatzfeld, der sich als Lyriker bereits einen geachteten Namen schuf, ein Roman „Die Lemminge". Ein von zarten Farben erfülltes Seelengemälde, die Lebens- und Liebesgeschichte dreier Menschen, deren tragisches Schicksal, ihnen vorherbestimmt, meisterlich gemalt vor uns abrollt. Der Lyriker verbirgt sich nicht. Zeilenweise deutet er das Mysterium des Lebens in der Tragik seiner eigenartigen Menschen zu erlösender, durch seine Schrecken des Todes zerstörter Harmonie.

Ein ganz urwüchsiges, blutvolles, kerndeutsches Erzählertalent ist Arnold Ulitz, der Schlesier. Beweis sein neuer Roman „Die Bärin", (bei Albert Langen-München). Ohne Zweifel bisher die reifste Schöpfung des Dichters, in der künstlerischen Gestaltung und Abrundung vollkommener als sein „Ararat". Wie wundervoll ist dieses Mädchen, „Bärin" genannt, erlebt, geschaut, gestaltet. Ulitz arbeitet mit frischen, leuchtenden Farben. Man fühlt in seinem Menschen den herrlichen Herzschlag ungekünstelten, unverdorbenen, unangekränkelten, lebendigsten Lebens. Gesunde Derbheit, urwüchsige Kraft und Schönheit. Diese blutvolle Naivität des Erzählens ist dichterische Meisterschaft schlechthin. Seine Gestalten sind. Lebendig, wahrhaftig, vollkommen. Dieser Dichter bedarf keiner künstlichen Mache moderner Literaten, die ihre künstlerische Unfähigkeit unter den Extravaganzen der Form verstecken, er spricht deutsch und braucht nur schlicht und einfach, natürlich und zwanglos zu erzählen, um seine Meisterschaft zu beweisen.

Vier Novellen unter dem Gesamttitel „Der Homunkulus" gibt Otto Gmelin in der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart heraus. Ein halb menschliches Tierwesen, das kummervolle Leben der „Kreatur" verkörpernd, greift entscheidend in das Schicksal der Menschen ein. Die packendste Erzählung ist „Das Mädchen von Dautegne" mit dem geschichtlichen Hintergrund der französischen Revolution. Im übrigen scheint es, daß der Schriftsteller einen packenden phantastischen Einfall ungebührlich ausgeschlachtet und einförmig nur auf verschiedenartige Hintergründe übertragen hat, wodurch er sich um ein gut Teil der Wirkung bringt.

In der Sammlung „Der Falke", Bücherei zeitgenössischer Novellen des gleichen Verlages, verdient besondere Beachtung Grete Auers Novelle „Die Seele der Imperia", die durch vollendete Form und sinnreichen Inhalt fesselt.

Ein Zeitroman von starken künstlerischen Qualitäten ist Friedrich Kroners Roman „Bohker" (Axel-Junker-Verlag, Berlin). Das ist die Geschichte eines armen jüdischen Schreibers, der die seltsame Fähigkeit hat, sich in die Wesenheit anderer Menschen zu versetzen, und der vor uns ein Dasein vom Zuhälter bis zum Großkapitalisten durchlebt, dabei immer auf der Suche nach einer eigenen Seele. Die Armut und Sehnsucht unserer Zeit lebt in diesem Juden, der sagt:

„Das Bewußtsein, keine Seele zu haben, kann den Menschen verrückt machen. Es ist ein Glück, daß die meisten Menschen das Bewußtsein nicht haben."

Und:

„Die Gestalt soll der Atem der Seele sein, die Bewegung aus Wahrhaftigkeit, die Bewegung aus wahrhaftigem Jubel oder aus wahrhaftiger Trauer.

Und was ist die Gestalt? Was ist die Gestalt geworden im 20. Jahrhundert nach Christus?

Ein Automat! Ein Automat voll Phrasen und Verstand, voll leerem Gelächter, voll leerer Leidenschaften, voll leerem Jubel, voll leerer Trauer. Sie leben alle um äußerliche Dinge herum, Leergeborene!"

Die Sehnsucht unserer Zeit nach Verinnerlichung lebt in diesem starken Buch, die Sehnsucht nach einem Jahrhundert mit einem neuen starken Gemeinschaftsgefühl, „wo man nicht mehr ein Leben lebt, abgegrenzt, eingekapselt und vernarrt in sich, sondern tausend Leben. Wo es keine verzweifelten Gestalten mehr gibt, weil jede Gestalt die Gestalt des anderen sein wird: Bruder und Schwester! Wo es kein Hochmut mehr gibt, kein Stolz aus leeren Gebärden, keinen Reichtum aus Gemeinheit, sondern einen Reichtum aus Glück und Hingabe an die ganze Welt."

Hier hat, im Leben eines armen Juden, ein Dichter unsere Zeit gestaltet in einem Werk, das hoch über dem steht, was man gemeinhin „Zeitroman" nennt.

Das französische Märchen.*)

Von Emil Felden.

Der bekannte rührige Verlag von Eugen Diedrichs in Jena gibt eine Sammlung der „Märchen der Weltliteratur" heraus, in denen die Märchen aller Herren Länder Aufnahme gefunden haben: deutsche, nordische, finnische und estische, russische und isländische, chinesische und indische Märchen und viele andere mehr. Soeben sind die „Französischen Märchen" erschienen, die zwei stattliche Bände füllen. Der erste Band enthält die Märchen aus älteren Quellen, vom Mittelalter bis zum Ausgang des Rokoko, der zweite die aus neueren Sammlungen, von der Romantik bis zur Gegenwart. Hier sind sie wieder nach den Landschaften geordnet: Artois, Picardie und Normandie (Nordfrankreich), Lothringen, Franche-Comté und Burgund (Ostfrankreich), Berry, Nivernais, Champagne und Isle-de-France (Zentralfrankreich), Bretagne, Poitou (Westfrankreich) und Auvergne, Gascogne, Pyrenäen und Languedoc (Südfrankreich). Umfangreiche Quellennachweise und Anmerkungen geben demjenigen, der die Märchen nicht nur zur Unterhaltung lesen, sondern zu seiner Belehrung studieren will, wertvolle Fingerzeige. Von gleichem hohen wissenschaftlichen Werte sind auch die Einleitungen zu beiden Bänden, deren eine über die Geschichte des französischen Märchens in ausgiebiger Weise unterrichtet.

Die Völker des Abendlandes hatten eine wilde Knabenzeit. Trotzig und grausam wie Knaben erledigten sie mit ein paar Faustschlägen die hohl und faul gewordene Antike. Obwohl diese wilden Burschen nicht gerne auf Märchen hörten, kannten die alten Germanen sie doch schon sehr. Sie brachten sie bei ihren Eroberungszügen nach Frankreich, wo einerseits die Sagen und Märchen der Antike in den Trümmern der Römerstädte fortlebten, andererseits die keltische Urbevölkerung ihre den nordischen Urgefilden entnommenen Erzählungsstoffe bewahrte. Die große Ueberzahl der Märchen aber strömte im Mittelalter aus dem Osten aus, der vor allem durch die Kriegszüge dem Abendlande erschlossen worden ist. Aber auch Indien überschwemmte gerade Frankreich mit seinen phantastischen Wundererzählungen. Von hier drangen sie über die britischen Inseln nach Norden vor. Eine andere Reihe von Märchen wiederum wanderte an der Nordseeküste entlang von Deutschland in Frankreich ein, wurde auch von Spanien nach Südfrankreich gebracht.

Ungemein fesselnd ist der Nachweis der Veränderungen, die das Märchen in Frankreich erfahren hat, genau dem Volkscharakter entsprechend. Charakteristisch ist einerseits die Durchdringung des französischen Märchens mit christlichen Ideen, andererseits die leichtfertige, oft derbe und frivole Erzählungsart. Das Heldenideal ist der spitzbübische Schlauberger, der durch seine Unverschämtheit Schätze erringt. Gern mischt der Erzähler satirische Spitzen in seine Geschichten, deren Kosten der Teufel, die Geistlichen und die Frauen zu tragen haben, die überhaupt eine große Rolle spielen. An Stelle der germanischen Riesen tritt ein einfältiges Ungeheuer, an Stelle des „grauen Männleins" die Fee. Groß ist die Neigung, den Märchenhelden mit Namen bekannter und ansehnlicher Personen zu belegen, und alle Erzählungen spielen in Frankreich. Der junge Bursch kommt nach Paris, wo die Königstochter aus dem Louvre herausschaut. Ganz anders im deutschen Märchen, das die geographische Bezeichnung aus möglichster Ferne wählt: aus Marokko und Indien, Portugal, der Türkei, dem „Seeland" Engelland. Die echt germanische Wanderlust steht eben der französisch-nationalen Selbstgenügsamkeit gegenüber.

So sind die beiden Märchenbücher eine Fundgrube tiefer Beobachtungen für den, der in dem naiven Niederschlag des Volksgemütes, den das Märchen vorstellt, zu lesen versteht.

---

*) Anmerkung: „Französische Volksmärchen". Band I: Aus älteren Quellen. Band II: Aus neuen Sammlungen. Uebersetzt von Ernst Tegethoff. (Aus der Sammlung: Die Märchen der Weltliteratur. Herausgegeben von Fr. v. d. Leyen und Paul Zaunert; Verlag von Eugen Diedrichs, Jena 1923).

Die Heilige Erde.

Die Heilige Erde. Ein Hausbuch für freie Menschen. Von Louis Satow. (Oldenburg & Co. Verlag Berlin S.W. 48.)

Die Widrigkeiten der Zeitläufte lenken andauernd die Aufmerksamkeit großer Volkskreise auf alle Fragen der Weltanschauung und Lebensgestaltung. Die verschiedensten Richtungen stehen auf der ganzen Linie miteinander im Kampfe. Ein übler Mystizismus und Okkultismus ist aufgekommen, der im entstandenen Wirrwarr fischt und seinen Vorteil aus den Kämpfen zieht. Da bietet das freie, scharfgeschliffene Wort unserer Dichterdenker eine vortreffliche Gegenwehr. Das vorliegende Buch hat die natürliche Welt- und Lebensanschauung zur Voraussetzung. Sie hat auch unter den Dichtern viele Bundesgenossen, das beweist das vorliegende Buch. Wer es hellen Auges überfliegt, ist erstaunt darüber, wie weit die Geistesentwickelung zur natürlichen Weltanschauung bereits vorgeschritten ist. In ihren führenden Geistern hat die Menschheit die alte dogmatische Offenbarungsreligion überwunden. Erstaunt sind wir auch über die Tiefe eines neuen religiösen Fühlens, das die natürliche Weltanschauung gebiert. In seinem ersten Teil ist „Die Heilige Erde" eine Sammlung bester Dichtungen, ein Buch des Kampfes. Die Dichtung hat mehr Waffen geschmiedet, als mancher ahnt! Im zweiten Teil ist das Buch aufbauend. Der letzte Teil endlich beweist, wie auch die Kunst erfüllt ist von dem Sehnen und Suchen des menschlichen Geistes nach Vervollkommnung, Entwicklung, nach Uebereinstimmung mit der Natur und dem Kosmos. Hier wird die Kunst zur Andacht, zur Andacht für freie Menschen, die gleich ihr emporstreben aus Nacht und Tiefe zu Sonne und Licht. Das Buch ist mit feinem … Empfinden künstlerisch gestaltet, so daß es in … zu einem harmonischen Ganzen wird. So kann … Genosse Satow (Hamburg) als ein Geschenk … für einen Sozialisten und freien Menschen …

E. S.

Deutsche Schwänke.

A. Wendsky hat sich der mühevollen Aufgabe unterzogen, im Verlag Dieck & Co., Stuttgart, „Deutsche Schwänke" gesammelt herauszugeben. Der Verfasser hat bei seiner Arbeit Wert darauf gelegt, nur deutsche Schwänke, die nicht nur in deutscher Sprache erzählt wurden, sondern dem Boden der … entstammen, zu sammeln. Er hat dabei als Quelle die … von Johannes Pauli (1512), Heinrich Bebel (15…), … Wickram (1553), Martin Montanus (1560), Bernhard … (1560), Hans Wilhelm Kirchhof (1563) u. a. verwendet. … ein lustiges und lehrsames Buch mit vielen kurzen Geschichten von Einfalt und Frömmigkeit, von Pfaffen und Nonnen, ehrsamen Hausfrauen und gemeinen Metzen, von Frieden, Einigkeit in der Ehe, Knechten und Mägden, von Herren, Junkern und prangendem Stolz, von Landsknechten, Reitern, fahrendem Volk, von Faßleuten und Speivögeln, entstanden … Prüderie, mit gesundem, derbem Volkshumor, das Einblick in Kultur der vergangenen Jahrhundert gibt und manche … Lehren enthält.

—…

Schlesische Bücher.

Trotz der Not der Zeit bleibt der Verlag L. Heege, Schweidnitz, seinem Ziel, Förderung der Heimatkunst, treu. … vier Bücher bringt er neu heraus, ein ernstes und ein lustiges Vortragsbuch, zusammengestellt von Wilh. Müller, in denen Beiträgen die schlesischen Dichter von Andreas Gryphius, Friedr. v. Logau, Karl v. Holtei, Eichendorff, Aug. Kopisch bis zu … Barsch, Carl Hauptmann, Paul Keller u. a. vertreten sind. … schlesischen Volkston trifft Ernst Schenke in seinen ernsten, teils heiteren Mundartgedichten „Lala und Treiba" sehr … auch die Schläschen Geschichten und Gedichte „Ueber Stock und Steen" von Alfred Oelsig werden Freunden der schlesischen Heimatdichtung manche Freude …

— …

„Phantastische Bücher".

Als erster Band in dieser Reihe erscheint im Carl Stephenson Verlag Wien Stephan Sorels „… durchs Jenseits". Der Verfasser macht seinem … Gustav Meyring alle Ehre. Grausige Phantastik, … Erotik, Sensation über Sensation hält den Leser in Bann. … sich die Filmfabrikanten auf dieses Buch stürzen, was wahrscheinlich ist, werden sie bei dem heute noch ganz auf Sensation und Nervenkitzel eingestellten Teil des Publikums einen … erfolg haben.

—

Sturmflut.

Dieses Machwerk übler Art, dramatisierte Volksstoßlegende verdiente keine Erwähnung, wenn es nicht von Künstlerdank (Clauß Roms-Stiftung) herausgegeben wäre. Wir glaubten bisher, daß diese Vereinigung … Kunstwerke zu fördern, nicht aber noch so „begabten" … übelster Tendenz den Weg in die Oeffentlichkeit zu … Zweifellos gibt es viele ringende Dichter, die um der Kunst … der Förderung wert wären, und deren sich anzunehmen die Rochs-Stiftung berufen wäre. Die Reaktion in der Leitung … Stiftung scheint aber so übermächtig zu sein, daß sie es für … hält, eine allenfalls zur Aufführung in einem Kriegerverein geeignete Tendenzdichtung als „Kunst" und Gegenwartsdichtung herauszustellen.

—…

Lyrik.

Zum Preis der großen deutschen Dichterin Annette v. Droste-Hülshoff (gest. 1848) haben viele Dichter … Lieder, Nachrufe gedichtet, die die Bedeutung der Dichterin würdigen und der Nachwelt von ihrem Leben und Schaffen künden. Diese dichterischen Dokumente der Liebe und Verehrung hat Eduard Arens unter dem Namen „Dichtergrüße an Annette von Droste" gesammelt (Volksvereins-Verlag M.-Gladbach), und mit zahlreichen, wertvollen Literaturnachweisen versehen. Wir finden im Kreise der Verehrer der Droste neben vielen heute kaum noch bekannten Dichtern … Heyse, Hermann Löns, Wilh. v. Scholz, Friedr. Castelle … Proben von Uebersetzungen Drosteścher Gedichte vervollständigen den schmalen Band, der ein schönes literarisches Denkmal für die tote Dichterin ist.

Zweifellos große formale Begabung zeigt Trude Bernhard in ihrem bei Hoffmann u. Campe, Berlin, erschienenen Lyrikbändchen „Wiederklang". Warme herzliche Fraulichkeit lebt in diesen kleinen Gedichten, die von der Liebe, dem „Herbst des Jahres", dem „Klang des Todes" und vom Wege des Leids singen. Das Gedicht „Einer Trauernden" stehe hier:

Durch eines jeden Menschen lichtes Land,
führt eine dunkle Straße, Leid genannt.
Stehst du gerade vor der deinen, schaust du mitten hinein,
keine andere scheint dir so qualvoll lang, keine so steinig zu sein.

Aber kommst du von den eigenen Wegen erst ab,
Bergaufwärts undblickst von da hinab,
dann erkennst du gar bald, daß die Straßen des Leids allzumal
Gleich lang sind, gleich dunkel und von derselben steinigen Qual.

—n.

Edgar Hahnewald: Sächsische Landschaften. 8. Band der Heimatbücherei des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Dresden 1922.

Wer den Zauber und Reiz einer im landläufigen Sinne nicht besonders großartigen Natur zu erleben und andern zu vermitteln weiß, wem die Natur als solche immer schon irgendwie Kunstwerk ist, der muß selbst eine Künstlernatur sein. Dies gilt in vollem Maße für den Verfasser der „Sächsischen Landschaften". Edgar Hahnewald versteht die Kunst des Wanderns und ist ein ganz entzückender Führer durch die sächsischen Kleinstädte und Dörfer, die Straßen, Wiesen und Wälder.

Empfänglich für jede Nuance der Landschaft, mit einem wahrhaft naturkundigen Auge, durchwandert er das sächsische Land nach allen Himmelsrichtungen hin, und durch die Plastik und Treffsicherheit seiner Bilder, den klugen Humor und die Tiefe seiner Gesamteinstellung, nicht zuletzt auch durch die dichterische Schönheit seiner Sprache macht er es zu einem beglückenden Genuß, ihn zu begleiten. Sehr fein sind kulturgeschichtliche Streiflichter in die Landschaftszeichnungen hineingenommen. Die „Herbsttage bei Naumburg", „An Fichtes Wiege", „Stolpen" enthalten solche besonders gelungenen kulturhistorischen Miniaturen. Indem der Dichter weiß, daß es gewaltigere und hinreißendere Landschaften gibt als seine sächsische Heimat, gestaltet er sie mit jener Liebe, die ihre eigengesetzlichen Wertungen hat und schafft so ein Stück Heimatkunst im besten Sinne des Wortes. In unserer Zeit, die der … Reisesehnsucht solch große Schranken auferlegt, wird man doppelt gern zu diesen Landschaftsnachdichtungen greifen, um bei ihnen Erholung, Anregung und Befriedigung zu finden.

Kläre Mark.